

# DER NEUE WEG

HALBMONATSSCHRIFT FÜR  
DAS DEUTSCHE THEATER



AMTLICHES ORGAN DER  
GENOSSENSCHAFT DEUTSCHER  
BÜHNENANGEHÖRIGEN

**BERLIN, DEN 1. SEPTEMBER 1932**

SCHRIFTFLEITUNG: EMIL LIND

61. JAHRGANG

60 PF.

NUMMER 17





## Inhaltsverzeichnis

Emil Lind 60 Jahre alt.  
Zum 28. August. Von E. L.  
Politische Richtlinien.  
An die Bevölkerung Stettins!  
Wochenschau.  
1 Jahr Funkgemeinschaft. 1 Jahr Freitische.  
Von Werner Bernhardy.  
Deutsches Gastspiel in Dänemark.  
Volksbühnenarbeit im letzten Jahr. Von A. B.  
Ein Theaterprojekt.  
Schrekers „Schmied von Gent“. Von Fritz Heymann.

Eine Spielplan-Wertung.  
Spielpläne der neuen Saison.  
Gestalten Adalbert Matkowskys. Von Julius Bab. (Schluß)  
Finanzielle Erfolge von Freilichtspielen.  
Die Behandlung ausländischer Künstler nach der neuen preu-  
bischen Ausländerpolizeiverordnung. Von Bernhard Wolff.  
Kurze Notizen.  
Nachwuchs.  
Modernes Mädchen macht Inventur. Von Anneliese Dieffenbach.  
Amtlicher Anzeiger.  
Amtlicher Anzeiger der Pensions-Anstalt.

# Deutsches Bühnenjahrbuch

(43. Jahrgang) **1932** (43. Jahrgang)

**PREIS 7,— RM**

(Porto und Verpackung extra)

**Genossenschaftsmitglieder ohne Erwerb** erhalten gegen amtlichen Nachweis ihrer Erwerbslosigkeit das broschierte Jahrbuch zum ermäßigten Preis von RM 4,20

**Porto und Verpackung:** a) Einzelsendungen: bei evtl. Vorauszahlung des Betrages RM 0,70, bei Nachnahmelieferung\*) RM 1,—; b) Ortsverbandslieferungen: Postpakete (bis 5 Bücher) RM 2,—

**Versand:** Der Versand erfolgt per Nachnahme nach der Reihenfolge der eingegangenen Bestellungen

**Deutsches Bühnenjahrbuch, Schriftleitung, Berlin W 62, Kelthstr. 11**

\*) Der Betrag setzt sich wie folgt zusammen: 40 Pf. Porto, 20 Pf. Nachnahmevorzeigebühr, 10 Pf. Rückporto für Zahlkarte, 15 Pf. Karton und 15 Pf. Versandkosten = RM 1,—

# Raucher

**kauft die Genossenschafts-Zigarre!**

Nr. 20 . RM 0,20 / Nr. 30 . RM 0,30

Von jeder verkauften Kiste fließen  
10% der Wohlfahrtskasse zu

Bestellungen an das Präsidium, Berlin W 62, Keithstraße 11  
oder an Conrad Eckhardt, Wiesbaden, Wellritzstraße 11  
(Für Wiederverkäufer besondere Angebote in Wiesbaden  
zu erfragen)



# DER NEUE WEG

*Halbmonatsschrift für das deutsche Theater*  
*Amtliches Organ der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen*

Bezugspreise: Vierteljährl. 3,— RM. durch jede Postanstalt des In- u. Auslandes u. alle Buchhandlungen. Einzelhefte 0,60 RM.; für das Ausland nach besonderem Tarif. Nachdruck ohne Quellenangabe nicht gestattet. Erscheinungsweise monatl. zweimal am 1. u. 16. eines jeden Monats.

Verlag: Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, Berlin W 62, Keithstr. 11. Zahlungen an die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen „Konto Neuer Weg“, Postscheck-Nr. 12845, Telegr.-Adr.: Bühnengenossen Berlin.  
**Schriftleitung: Emil Lind.**

**Anzeigenpreise:** Die 6 gespaltene 26 mm breite Nonpareillezeile 0,35 RM. Rabatt nach Tarif. Stellengesuche für Mitglieder die Zeile 0,30 RM. Beilagen nach Vereinbarung. Annahme durch die Inseratenabt. der G. D. B. A., Keithstr. 11, und alle Annoncen-Exp. Anzeigenschl. 8 Tage vor Ersch.

**61. Jahrgang**

**Berlin, 1. September 1932**

**Nummer 17**

Der Nachdruck sämtl. Beiträge ist mit Quellenangabe gestattet, mit Ausnahme derer, die mit einem besonderen Verbotswort versehen sind.

Nach schwierigen Verhandlungen zwischen Verwaltungsrat und dem Schriftleiter, die fast zu einer Palastrevolution geführt hätten, ist es den Unterzeichneten gelungen, diesen Platz des „Neuen Wegs“ zu folgender Erklärung freizubekommen:

Am 14. August 1932 wurde unser aller

## EMIL LIND

Mitglied des Verwaltungsrats und Schriftleiter des „Neuen Wegs“, 60 Jahre alt.

Es wäre leicht und einfach, die Worte zu wiederholen, mit denen das Präsidium vor 10 Jahren an dieser Stelle seinen Gefühlen und Empfindungen Emil Lind gegenüber Ausdruck gab.

Aber was Emil Lind gerade in diesen 10 Jahren, die vielleicht die schwersten und schicksalsreichsten waren, die die Genossenschaft seit ihrem Bestehen erlebte, der Genossenschaft im allgemeinen und seinem engeren Kollegenkreis im Präsidium und Verwaltungsrat im besonderen gewesen ist, verdient wohl, an diesem Tage ganz besonders hervorgehoben und betont zu werden.

Logischerweise müssen bei Linds fanatischem Haß gegen alles Pathos sowohl als gegen alles persönliche Hervortreten gerade seine engeren Kollegen mehr als die Öffentlichkeit in der Lage sein, seine seltenen und hervorragenden Eigenschaften, die ihn zur „Leitung“ und „Führerschaft“ prädestinieren, zu erkennen und zu würdigen, und wenn wir selbst ihm zu Ehren alles Pathos vermeiden wollen, so sei in drei Worten ausgedrückt, was wir für Emil Lind fühlen, in drei nackten Worten, die jedes Epitheton abschwächen würde. Diese drei Worte sind: Verehrung, Respekt und Liebe. — Dies an dieser Stelle auszudrücken, war uns ein Herzensbedürfnis.

**Der Verwaltungsrat.**

Wallauer, Otto, Ilm,  
Gläser, Holz, Pils, Ulmer, v. Winterstein.

## Zum 28. August.

Wären die Deutschen wirklich das Volk der Dichter und Denker, das heißt ein Volk, dessen Führung die Dichter und Denker haben, so müßte der 28. August als Nationalfeiertag proklamiert werden; denn an diesem Tage wurde das größte deutsche Genie geboren.

Es gibt keine Gestalt in der gesamten deutschen Kultur- und Geistesgeschichte, die in gleichem Maße eine Synthese des Deutschtums, und zugleich des Europäertums bildet wie die Goethes. Es gibt kaum ein Gebiet menschlicher Betätigung, zu welchem man nicht in den Goetheschen Werken eine Beziehung findet. Goethe ist das vollendetste Beispiel einer Harmonie von Instinkt und Verstand, von Empfindung und Betrachtung, von verhaltener Leidenschaft und bewegter Ruhe, von Phantasie und Erkenntnis. Goethes Persönlichkeit wie Goethes Schaffen; sie sind wie ein Baum, dessen Wurzeln tief in die deutsche Erde gesenkt sind, dessen Wipfel aber über Europa, über die Welt ragen. Ein Sinnbild der Kunst. Immer wieder findet er Worte, um seinen leidenschaftlichen Realismus zu dokumen-

tieren. „Willst ins Unendliche Du schreiten, geh nur zum Endlichen nach allen Seiten.“ Verliere nicht den Boden unter den Füßen! Verlier Dich nicht in eine unklare Mystik, sondern halte Dich an die natürlichen Tatsachen und versuche, von diesem festen Boden aus das Unerklärliche zu erforschen und zu begreifen. Kein natürlicher Vorgang ist für Goethe ohne innere Logik. Sie durchdringt in ewigem Ringen sein Geist, sie erspürt intuitiv seine Phantasie. Dieser Glaube an die innere Logik, an die Gesetzmäßigkeit des Geschehens ist das Mark Goethescher Betrachtung, Goethescher Dichtung. Dieser Glaube gewinnt gerade in der heutigen Unsicherheit und Verwirrung vieler scheinbar feststehender Begriffe besondere Bedeutung. Goethe und kein Ende! denkt mancher in diesem Goethejahr. Nein, Goethe noch nicht einmal im Anfang! müßte es heißen, denn die kristalline Klarheit seines Denkens ist noch in sehr geringem Maße für die bessere Ordnung der Beziehungen unter den Menschen wirksam geworden.

E. L.

012379



## Politische Richtlinien.

Die rechtsgerichtete Presse beschäftigt sich in letzter Zeit mehrfach mit Artikeln und Kundgebungen des „Neuen Weg“. Man kritisiert den kunstpolitischen Standpunkt, den wir anlässlich des in Nummer 13/14 veröffentlichten Landtagsantrages der Abgeordneten Kube und Genossen bekundet haben. Wir erklärten da, um es zu wiederholen, daß irgendeine Einteilung der deutschen Bühnenkünstler, die jenseits der künstlerischen Qualität vorgenommen wird, insbesondere aber eine Einteilung nach politischen oder gar rassepolitischen Grundsätzen von uns aufs energischste abgelehnt wird. Es ist gleichgültig, ob es einzelne unserer Mitglieder oder ganze Gruppen sind, gegen die sich die politischen Feindseligkeiten richten, wir haben alle gleichmäßig vor einer Beurteilung aus außerkünstlerischen Gründen zu schützen. Wir würden gegen unsere Pflicht und gegen den Geist unseres künstlerischen Berufes handeln, wenn wir anders vorgingen.

Eines der Journale, die sich mit unserer Stellungnahme beschäftigen, ist der Berliner „Tag“. Er zeigt die Genossenschaft unter dem Titel „Eine Maske fällt. Die rote ‚Bühnengenossenschaft‘ kämpft gegen die Regierung“ als oppositionell an und putscht die Regierung auf, der „roten“ Gewerkschaft künftig Unterstützungen zu versagen. (Nebenbei: ein höchst aufschlußreiches Bekenntnis, wie man sich die objektive Fürsorge einer Regierung vorstellt.) Besonders angetan hat es ihm die Veröffentlichung eines Beschlusses des AfA-Bundesausschusses im „Neuen Weg“. Wenn aber der Umsturzenthüller des „Tag“ sich ein wenig besser informiert und diesen Beschluß des Bundesausschusses unserer Spitzenorganisation, wie er anderwärts publiziert war, mit unserer Veröffentlichung verglichen hätte, dann hätte er just aus diesem Fall entnehmen müssen, daß wir bei unserem Standpunkt, nur Wirtschafts- und Kunstpolitik zu treiben, geblieben sind. Aus diesem Beschluß haben wir nämlich alle Sätze, die sich irgendwie allgemein- oder parteipolitisch deuten ließen, bewußt weggelassen.

Die Zugehörigkeit der Genossenschaft zum AfA-Bund hat sich ja im Laufe der Zeit — sie besteht schon seit 13 Jahren — herumgesprochen. Bis zu den Redaktionstischen des „Tag“ scheint diese Tatsache noch nicht gedrungen zu sein; nur so kann man sich die Pathetik erklären, mit der das Fallen einer gar nicht vorhandenen Maske festgestellt wird. Denn daß eine Gewerkschaft von Beschlüssen ihrer Spitzenorganisation irgendwie Notiz nimmt, dürfte weniger ahnungslosen Gemütern nicht als sensationelle Demaskierung erscheinen.

Ohne die Bedeutung dieser Publikation zu überschätzen, wollen wir sie doch zum Anlaß nehmen, noch einmal unseren Standpunkt zu präzisieren.

Wir halten das Eindringen jeder Art parteipolitischer Strömungen in das Gebiet des deutschen Theaters für katastrophal. Wir kämpfen für die Freiheit der Kunst, weil die Freiheit das Element ist, in dem allein sie gedeihen kann, nicht weil diese oder jene Partei sie propagiert. Politische Strömungen, die an den Augenblick gebunden sind, dürfen von der Kunst und dem Künstler nur gestaltenderweise aufgenommen werden. Jede außerkünstlerische Einwirkung ist von dem gesetzmäßigen Ablauf der künstlerischen Gestaltung fernzuhalten. Selbstverständlich wird jede Kunstleistung, da sie ja von einem Menschen herrührt, in irgendeiner Form weltanschaulich bedingt sein. Soweit wird stets der Inhalt einer Zeit in deren künstlerischen Äußerungen sichtbar sein. Es sei sogar zugegeben, daß in der heutigen staatlichen Struktur die Parteien die Mittel sind, Weltanschauungen zur Geltung zu bringen. Trotzdem muß der Künstler sich vor jedem Parteidogma hüten, weil es die Begriffe und den Gesichtskreis einengt. Die heutige Situation des Theaters braucht scharfes Denken und weitsichtige Betrachtung,

nicht mystische Verschwommenheit. Gerade empfindsame, leicht empfängliche Naturen, wie sie Künstlern oft eignen, müßten sich davor hüten, ihre Phantasie auf ein totes Geleise schieben zu lassen.

Aber nicht nur von ideologischen und künstlerischen Gründen wird unsere Haltung diktiert, sondern besonders von ökonomischen. Das Theater soll, um bestehen zu können, mehr und mehr zum Theater des Volkes werden. Es muß sich an alle wenden! Jede Einseitigkeit würde den Zusammenbruch der deutschen Bühnen herbeiführen, zum mindesten beschleunigen.

Nach innen wäre die Wirkung eine noch schlimmere. Eine Forcierung parteipolitischer Bestrebungen und Austragung von ebensolchen Kämpfen innerhalb des Personals müßte ensemblevernichtend wirken, müßte bei der Intimität der Probenarbeit einen geordneten künstlerischen Betrieb unmöglich machen und sich so letzten Endes gegen das Personal selbst auswirken.

Aus all diesen Gründen bleiben wir bei unserem Standpunkt: wir haben nur Wirtschafts- und Kunstpolitik zu treiben, auch wenn der eine oder der andere Kollege in mißleitetem Idealismus oder aus Augenblicksinteressen diesen Standpunkt nicht billigen oder teilen sollte.

## An die Bevölkerung Stettins!

Wir erhalten die folgende bedeutungsvolle Erklärung des gesamten künstlerischen und technischen Personals des Stadttheaters Stettin mit dem Ersuchen um Veröffentlichung:

Das neue Spieljahr des Stettiner Stadttheaters beginnt in schwerer Notzeit. Angesichts der Härte der Gegenwart und der ungeheuren Bedrückung, die jeder Mann durch die Sorge um die Zukunft auferlegt ist, empfindet das gesamte Personal der städtischen Bühne mit besonderem Ernst die große Verantwortung, die ihm durch die Erfüllung seiner künstlerischen Aufgabe gegenüber der Allgemeinheit erwächst.

Wir halten es für unsere Pflicht, alles zu unternehmen, um in Reinheit die künstlerische Mission der Bühne zu sichern und durchzuführen. Dazu ist vornehmlich notwendig, daß das Stadttheater aus dem Tagesstreit herausgenommen wird. Die Kunst muß vor unsachlichen Angriffen bewahrt bleiben.

Das gesamte Personal erklärt einmütig, daß in den Jahren der Zusammenarbeit mit der jetzigen Leitung niemals andere als künstlerische Gesichtspunkte die Arbeit und den Aufbau des Theaters bestimmten. In dieser Zeit ist von Leitung und Mitgliedschaft mit der letzten Hingabe und dem sittlichen Ernst gearbeitet worden, zu denen die Größe der Aufgabe verpflichtet. Die Bühne hatte keinen anderen Willen, als den Zuschauern und der gesamten Bevölkerung und damit dem deutschen Volke zu dienen.

Stettiner! Wir richten an Euch die dringende Bitte, das Theater aus dem Streit der Meinungen herauszunehmen! Eure Anteilnahme aber wird das Stadttheater in den Stand setzen, auch in dieser harten Zeit die Mission zu erfüllen, für die es bestimmt ist, nämlich:

Allen Zuschauern, gleich welcher Partei und welchen Standes, eine Stätte der Erbauung, der Erholung, der Erhebung zusein.

Das gesamte künstlerische und technische Personal des Stadttheaters Stettin.



## Wochenschau.

**Bielefeld.** Wir entnahmen aus Pressenotizen, daß dort in der kommenden Spielzeit die Oper wegfallt. Nunmehr wird uns von der Intendanz mitgeteilt, daß dies nicht zutrifft. Es werden dort alle Kunstgattungen, also auch die Oper gepflegt, diese allerdings mit einer Einschränkung, indem weniger die große Oper als die Spieloper berücksichtigt wird.

\*

**Deutsche Musikbühne.** In der letzten Zeit brachte die Presse die Nachricht von einem Zusammenbruch der Deutschen Musikbühne infolge Ausbleibens der staatlichen Unterstützung. Glücklicherweise bestätigt sich diese Nachricht in ihrer Kraßheit nicht. Wir erhalten darüber die folgende Erklärung:

„Von einer Auflösung der „Deutschen Musikbühne“ kann nicht die Rede sein. Eine kurze Probenunterbrechung dient lediglich abschließenden Verhandlungen mit den Ministerien und Städten, da sich diese Verhandlungen unerwartet verzögert haben. Es ist beabsichtigt, Ende September die erste Reise anzutreten.“

Es wäre zu wünschen, daß dieses, wie sich gezeigt hat, künstlerisch und sozial gut fundierte Unternehmen auch weiter besteht, denn die Deutsche Musikbühne bildet keine Konkurrenz für die bestehenden Theater, sondern ist eine systematisch durchgeführte, von einem ständigen Ausschuß überwachte Ergänzung.

\*

**Präsidialreisen.** In der Zeit vom 1. bis 31. August 1932 hat das Präsidium folgende Dienstreisen unternommen, teils zur Aufrechterhaltung gefährdeter Theaterbetriebe, teils zur Wahrnehmung von wichtigen Terminen und Konferenzen:

Düsseldorf, Gladbach-Rheydt, Frankfurt a. M.  
E. L.

## 1 Jahr Funkgemeinschaft.

Die Hoffnungen, die wir auf die Funkgemeinschaft setzten, als wir sie im August 1931 ins Leben riefen, haben sich zu einem großen Teil erfüllt. Während der vergangenen 12 Monate konnten wir in 15 Sendungen (darunter 7 Uraufführungen) 295 engagementslose Kolleginnen und Kollegen beschäftigen. Obwohl unsere Bemühungen, noch mehr Sendungen, besonders musikalische, zu erhalten, bisher leider erfolglos waren, werden wir versuchen, die Funkgemeinschaft weiter auszubauen. Das Unangenehmste sowohl für die Kollegenschaft wie für uns ist das Mikrofon-Probegespräch resp. -Singen. Und doch ist die Mikrofon-Probe unbedingt notwendig. Um den vielen, leider wenig vorurteilsfreien Kollegen, die das Vorsprechen als eine „Farce“ und dergleichen bezeichnen, zu beweisen, wie ernst wir es mit der Mikrofon-Probe nehmen, haben wir z. B. im Juli kein Probegespräch veranstaltet, sondern aus den etwa 1500 Kolleginnen und Kollegen, die bis dahin vorgesprochen hatten, an Hand der sehr sorgfältig geführten Prüfungslisten die ganze Besetzung engagiert. Von dieser Methode werden wir allmählich öfter Gebrauch machen.

## 1 Jahr Freitische.

Ebenfalls vor einem Jahr begannen wir mit der Ausgabe von Freitischen. Wenn wir mitteilen, daß wir bis Ende August 12 500 Freitische ausgegeben haben, so beweist diese Zahl schlagend, wie recht wir mit der Einführung dieses „neuen Systems“ gegenüber dem teureren Schauspielerheim hatten und wieviel Not und Sorgen dadurch gelindert wurden, weil die aufgewendeten Mittel unseren bedürftigen Kollegen unmittelbar zugute kommen.

Werner Bernhardt, Bezirksobmann.

## Deutsches Gastspiel in Dänemark.

Durch die Presse ging in letzter Zeit die Nachricht, daß der Vorsitzende des „Dansk Skuespiller Forbunds“ Einspruch erhoben habe gegen ein Gastspiel eines aus hervorragenden deutschen Kräften bestehenden Ensembles. Wir haben uns an unseren Bruderverband in Kopenhagen gewendet, um einen genauen Bericht über diese Angelegenheit zu erhalten. Aus der Erwidderung seines Vorsitzenden, des Kollegen Knud Rasso, geht hervor, daß sich der Einspruch des dänischen Schauspielerverbandes nicht gegen das deutsche Gastspiel wendet, sondern gegen die Direktion des „Ny Theaters“, weil sie gewisse Vereinbarungen zwischen den dänischen Schauspielern und Direktoren in diesem Fall nicht eingehalten hat.

Es besteht nämlich in Dänemark eine Uebereinkunft zwischen den Arbeitgeberern und Arbeitnehmern, daß ein Theater ein festes Schauspielpersonal für die ganze Saison engagieren müsse, und zwar ein Personal, das so groß ist, wie es zur Durchführung einer Spielzeit von 8—9 Monaten wirklich erforderlich ist. „Det Ny Theater“ hat es im Widerspruch zu dieser Uebereinkunft unterlassen, ein solches Personal in vollem Umfang zu engagieren, weil es mit dem deutschen Gastspiel einen Teil der Spielzeit füllen wollte. Dadurch ist eine Anzahl dänischer Schauspieler brotlos geworden. Das Verlangen des „Dansk Skuespiller Forbunds“ ging nun dahin, daß trotz des Gastspiels die erforderliche Anzahl künstlerischer Kräfte zu engagieren sei. Daraufhin hat „Det Ny Theater“ tatsächlich eine kleine Anzahl von Kräften als ständiges Ensemble angestellt, jedoch nicht in genügendem Maße, um der Uebereinkunft gerecht zu werden. Deshalb also, aus sehr richtigen organisatorischen Gründen, ist der Protest des „Dansk Skuespiller Forbunds“ erfolgt. Dessen Vorsitzender schreibt wörtlich:

„Wie Sie hieraus ershen werden, dreht sich die Sache also in Wirklichkeit hier nicht um die Abweisung eines deutschen Gastspiels, sondern um Schutz dänischer Ensemblekunst und subsidiär um das Brot unserer dänischen Kollegen. Diese Richtschnur, welche im Einklang mit dem Wiener Kongreß 1930 steht, suchen wir durchzuführen, und in diesem Geiste ist deutsche Schauspielkunst willkommen. Aber die Voraussetzung unsererseits muß sein, daß die Uebereinkünfte mit unseren Theaterdirektoren eingehalten werden.“

Im übrigen würde es in allen Fällen, wo von Gastspielen die Rede ist, wünschenswert sein, wenn die Organisation des betreffenden Landes im voraus ihrer Schwesterorganisation in dem Lande, das man als Gast zu besuchen wünscht, Mitteilung über den Wert und die Berechtigung des beabsichtigten Gastspiels machen würde.“

Diesem letzteren Wunsche schließen wir uns an. Jedes einzelne deutsche Ensemble, das sich auf Gastspiele ins Ausland begibt, müßte sich vorher mit uns in Verbindung setzen, um sich einerseits vor finanziellen Schwierigkeiten und andererseits davor zu hüten, die Existenz der Kollegen in den anderen Ländern zu schädigen.



**G**leicham **1. D**en Genossen- **Beitrag** **A**bsenden  
schafts-





## Volksbühnenarbeit im letzten Jahr.

Alljährlich, wenn die Spielzeit vorüber und die Bühnentätigkeit während der Sommermonate ruhiger geworden ist, bringt der Verband der deutschen Volksbühnenvereine eine Rückschau auf seine Arbeit im abgelaufenen Jahr heraus. Diese Rückschau, in die Form eines Geschäftsberichts gekleidet, vermittelt besser als alle anderen Äußerungen der großen deutschen Volksbühnenbewegung eine klare Uebersicht über den Stand der Volksbühnenarbeit, ihre Bedeutung und ihre Aussichten für ein weiteres Arbeitsjahr. In der Aera des Kulturabbaus, der auf dem Gebiet des Theaters seine schärfste Ausprägung erfährt, gewinnt gerade auch die Arbeit der deutschen Volksbühnenbewegung besonders an Bedeutung; steht doch der deutsche Volksbühnen-Verband noch immer weitaus an der Spitze der kulturellen Theaterbesucherorganisationen, und seine Tätigkeit gründet sich so tief in allen Bezirken der Theaterkunst, daß ein deutsches Kulturtheater ohne die gleichzeitige Nennung wenigstens des Begriffs „Volksbühne“ undenkbar ist.

Der Stand der Volksbühnenarbeit ist vielleicht das sicherste Barometer für die wechselvollen Stationen auf dem Weg des deutschen Kulturtheaters. Der Aufschwung der Volksbühnenarbeit unmittelbar nach Kriegsende fällt zusammen mit der Einleitung einer neuen Aera des deutschen Theaters: Das Theater, das nunmehr zum überwiegenden Teil als öffentliche Einrichtung im Gegensatz zum früher vorherrschenden Privattheater erscheint, will ein Instrument staatlicher Kulturpflege sein, und es muß sich, soll es diese Funktion auch nur einigermaßen erfüllen, auf die breitesten Volksschichten stützen. Der oberste Grundsatz der Volksbühne „Das Theater dem Volk“ trifft sich mit dem von der öffentlichen Hand getragenen, nicht zuletzt auch subventionierten Theater zu den Anfangsstadien jener nie erreichten, aber immer wieder ersehnten Einheit vom deutschen Volkstheater. So muß, wie gesagt, die Volksbühnenarbeit gewissermaßen als Spiegelbild des Kulturtheaters gelten.

Wenn diese Parallelschaltung der beiden Begriffe hergestellt wird, dann ergibt sich aus der rückschauenden Betrachtung der Volksbühnenarbeit eine nicht unwichtige Feststellung: daß trotz aller scheinbar aus der Not geborenen Maßnahmen, die sich verheerend auf dem Gebiet der Theaterarbeit ausgewirkt haben und noch auswirken, die gegenwärtige Lage des deutschen Kulturtheaters um einiges günstiger ist, als man vielfach anzunehmen geneigt ist. Zwar sind zahlenmäßige und Tempoverluste in der Volksbühnenarbeit unverkennbar; andererseits ergibt sich eine deutlich sichtbare Willensanspannung der Kräfte zur Verteidigung und zum weiteren Ausbau des Kulturtheaters. Diese bewußte Konzentration der Kräfte, die vielleicht infolge der Wirtschaftskatastrophen des vergangenen Jahres nicht immer genügend stark und sichtbar zum Ausdruck kommen konnte, beginnt sich aber nunmehr nach der Sommerpause merklich zu kristallisieren, und es kann bestimmt damit gerechnet werden, daß die nächsten Monate eine wesentlich stärkere und durchaus zielsichere Abwehrfront sehen werden, wenn es gilt, Anstürme gegen den Bestand des Kulturtheaters abzuwehren.

Eine Skizze der Volksbühnenarbeit im Jahre 1931/32 ist aus diesen Ueberlegungen heraus nicht uninteressant. Zunächst ergibt sich, daß im Verband der deutschen Volksbühnenvereine noch immer weit über 300 000, in der Hauptsache werktätige Menschen in 284 örtlichen Organisationen zusammengefaßt sind. Der Verlust an Mitgliedern insgesamt wird in dem Rechenschaftsbericht mit 25 Prozent angegeben. Das ist, wenn man sich die Verheerungen der Wirtschaftskrise gerade in den Reihen der Werktätigen vor Augen hält, ein nicht ungünstiges

Ergebnis. Es war dem Verband, obgleich er eine Reihe wenig leistungsfähiger örtlicher Organisationen aufzulegen genötigt war, sogar möglich, noch einige Volksbühnenneugründungen (insgesamt 8) vorzunehmen. Wichtig in dieser Betrachtung ist, daß keine einzige irgendwie bedeutsame Position innerhalb der Volksbühnenarbeit verloren ging, daß also kein wichtiger Verein, aber auch keine irgendwie wertvolle Einrichtung im weiten Gebiet des Verbandes grundsätzlich bedroht wurde. Wenn in dem furchtbar verarmten Breslau immer noch rund 23 000 werktätige Menschen den Weg zur Volksbühne und damit zu den Breslauer Bühnen gefunden haben, wenn es in Thüringen und Sachsen noch Orte gibt, wo ein ganz erheblicher Prozentsatz der Bevölkerung auf dem Wege über die Volksbühne regelmäßig Anteil hat an der Theaterkunst, und wenn sich der Apparat der Bewegung fast mühelos und überall den Schwierigkeiten zum Trotz durchsetzen konnte, dann waren das zwar zunächst Belege für die innere Gesundheit der Volksbühnenbewegung, andererseits aber mindestens ebenso erfreuliche Beweise für den starken Kulturwillen der werktätigen Massen.

Der Verband unterhält wie jede zentrale Organisation eine Reihe von Bezirksgeschäftsstellen, die in erster Linie die Verbindung mit den benachbarten Organisationen, darunter an erster Stelle mit den Gewerkschaften und mit der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehörigen, pflegen. Diese Bezirksekretariate, insgesamt 10, konnten im Berichtsjahr gehalten werden, und sie werden auch in Zukunft bestehen bleiben. Fast sämtliche Bezirke des Verbandes haben größere Kongresse durchgeführt, die neben der Behandlung geschäftlicher Fragen namentlich der Schulung der Funktionäre und der Propagierung und Vertiefung der Idee vom gemeinnützigen Kulturtheater dienten.

Weitaus den größten Teil der Volksbühnenarbeit nimmt die unmittelbare Beschäftigung mit dem Theater in Anspruch. Es ist bekannt, daß der Volksbühnen-Verband durchweg sich ausschließlich auf das Berufstheater stützt und das Dilettantenspiel grundsätzlich ablehnt. Diese Zusammenarbeit mit den einzelnen stehenden Bühnen war aber nicht immer ganz einfach. Sehr viele Theaterleitungen (leider auch manche Genossenschaftler) beurteilen den Wert und die Bedeutung der Volksbühne für das einzelne Theater — auch in materieller Hinsicht — offensichtlich nicht immer richtig. Darauf war es wohl auch zurückzuführen, daß die Volksbühnenvereine am Abbau der Theaterpreise verhältnismäßig in viel geringerem Umfang teilhaben konnten als die übrigen Theaterbesucher. Die Volksbühnenpreise sind im Jahre 1931/32 durchschnittlich um nur etwa 11 Prozent gesenkt worden, was dazu führen mußte, daß zwangsläufig zahlreiche Erwerbsbeschränkte nicht mehr regelmäßiger Gast der stehenden Bühnen sein konnten. Die Preisfrage wird daher eine Lebensfrage der Volksbühnenbewegung für das neue Theaterspieljahr sein.

Nebenbei haben die im Verband zusammengefaßten Vereine dann noch außer ihren regulären Pflichtveranstaltungen rund 1000 Sonderveranstaltungen durchgeführt, von denen allerdings wiederum nahezu die Hälfte auf eigentliche Theaterdarbietungen entfällt. Dazu traten aber 153 Konzerte, 112 Veranstaltungen unterhaltenden Charakters, 105 Filmvorführungen, zahlreiche Vortrags-, Rezitations- und künstlerische Tanzveranstaltungen, Goethefeiern, Puppenspiel- und Marionettendarbietungen, Kabarettveranstaltungen, Theaterfahrten aus theaterlosen Städten nach den Hauptstädten usw. Das rege Vereinsleben wird ferner illustriert dadurch, daß nicht weniger als 67 örtliche Volksbühnen ihren Mitgliedern periodisch erscheinende Vereinsorgane unentgeltlich zur Verfügung stellten, daß sich 41 Vereine in der mannigfachsten Form um den künstlerisch hochwertigen Film zugunsten ihrer Mitglieder bemühten, daß nicht weniger als 86 Vereine mit Erfolg versuchten, die Jugend künstlerisch zu interessieren und dem Theater



zuführen. (Es existieren zahlreiche Jugendgruppen innerhalb der örtlichen Vereine, etliche Sprechchöre, und außerdem veranstaltete allein die Zentrale des Verbandes in den verschiedenen Reichsgebieten 17 besondere Jugendkurse.)

Eines der wichtigsten Gebiete der Verbandsarbeit sind die Wanderbühnen. Ihre Unterhaltung war und ist auch in Zukunft in der Hauptsache nur möglich durch die Zuschüsse der Länder und des Reiches, insbesondere aber durch Subventionen der Preußischen Landesbühne. Solange diese Subventionen einigermaßen ausreichend waren, konnte der Verband seinen Wanderbühnen die Möglichkeit zu völlig einwandfreier künstlerischer Arbeit, aber nicht zuletzt auch zur weitgehenden Erfüllung aller billigen sozialen Forderungen der Bühnengehörigen geben. Mit der Verknappung der Wanderbühnenzuschüsse wurden all diese Fragen erheblich schwerer lösbar. Mit ganz bedeutenden materiellen Opfern — weil die öffentlichen Zuschüsse bereits reichlich verknappt waren — hat der Verband in der Spielzeit 1931/32 6 Wandertheater unterhalten, die zusammen mit 77 Inszenierungen 1064 Vorstellungen in etwa 140 theaterlosen Städten vor rund 400 000 Besuchern herausbrachten. Die Spielzeitdauer und damit die Dauer der Verträge bewegte sich zwischen 8 und 10½ Monaten. Die Durchführung der Spielzeit war außergewöhnlich schwierig: Zahlreiche Spielgemeinden mußten im Verlauf der Spielzeit aussetzen, und die Vorstellungshonore gingen teilweise beträchtlich zurück. Nur durch die Anspannung aller Kräfte, durch größte materielle und andere Opfer der Verbandsinstanzen, nicht zuletzt aber durch das verständnisvolle Entgegenkommen der Bühnengehörigen war es möglich, die schwere Spielzeit 1931-32 ordentlich abzuschließen. Ob der Verband, nachdem die mehrfach erwähnten öffentlichen Zuschüsse inzwischen um weitere 70 Prozent gekürzt wurden, in der Lage sein wird, in der Spielzeit 1932/33 auf der seitherigen Grundlage Wanderbühnen zu führen, steht im Augenblick teilweise noch dahin.

Die Zukunft der Volksbühnenarbeit ist in mancher Hinsicht noch ungewiß. Wahrscheinlich wird, nachdem die Wirtschaftskrise ihren Höhepunkt offensichtlich noch nicht überschritten hat, ein weiterer Mitgliederrückgang erfolgen, der aber nach den Erfahrungen des letzten Jahres nicht mehr sehr groß sein kann, insbesondere auch deshalb nicht, weil fast sämtliche Verbandsvereine ihr besonderes Augenmerk ihren arbeitslos gewordenen und erwerbsbeschränkten Mitgliedern widmen. Gerade auf diesem Gebiet hat die deutsche Volksbühnenbewegung insgesamt schon im Vorjahr Hervorragendes vollbracht. Ueber die Hälfte aller Vereine haben mindestens ihren eigenen erwerbslosen Mitgliedern in irgendeiner Form, teils unentgeltlich, teils gegen eine bescheidene Anerkennungsgeld, entweder als Volksbühne allein oder im Zusammenwirken mit den Theatern, Stadtverwaltungen und Arbeitsämtern den regelmäßigen Besuch des Theaters ermöglicht. Das wird auch in Zukunft der Fall sein. Nachdem allerorts genügend viele Theaterplätze ständig frei bleiben, so kann diese seelische Erwerbslosenhilfe gerade vom Theater her mit besonderem Nachdruck und Gewinn durchgeführt werden. Die Volksbühnenbewegung wird sich an diesem Hilfswerk mit ganzer Hingabe beteiligen.

Wieweit die politische Lage das freie Kultur- und Kunstschaffen und damit auch die Volksbühnenarbeit berühren wird, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Offensichtlich sind starke Kräfte am Werk, um das gemeinnützige Theater zunächst der Herrschaft, mindestens aber dem maßgebenden Einfluß der zurzeit stärksten politischen Richtung zu unterwerfen. Auch das Publikum soll, analog der Volksbühnenarbeit, in besonderen N.S.-Volksbühnen oder „Deutschen Volksbühnen“ organisiert werden. Solche Versuche sind schon in der vorigen Spielzeit häufig gemacht, kaum irgendwo aber zu greifbaren Ergebnissen weitergeführt worden. Auch

die jetzt zu beobachtenden Bemühungen in dieser Richtung bieten vorerst keinen Anlaß zur Beunruhigung. Wahrscheinlich wird die N.S.-Volksbühne, wenn sie überhaupt zustande kommt, den bürgerlichen, politisch rechts orientierten Bühnenvolksbund viel stärker in Mitleidenschaft ziehen als die Volksbühne. Diese Zuversicht ist auch insofern berechtigt, als die in der Volksbühne tätigen Kräfte, ihre benachbarten kulturellen und Berufsorganisationen gewillt sind, die Volksbühnenarbeit und damit mittelbar ein freiheitliches Kulturtheater gerade in dieser Zeit mit aller Kraft zu unterstützen. Zeiten wie diese haben bekanntlich schon oft genug zu einer Konzentration der Kräfte und zu einer Aktivierung kultureller Bewegungen geführt. So wird auch die deutsche Volksbühnenbewegung künftig noch sichtbarere als seither in der Front der Abwehrkräfte stehen, die eine Politisierung und damit eine Verfälschung und Vernichtung des Theaters verhindern wollen; und die Volksbühne wird immer mit dabei sein, wo es gilt, das deutsche Theater über alle inneren und äußeren Nöte hinweg zu sichern und zu neuem Aufstieg bereitzumachen.

A. B.

## Ein Theaterprojekt.

Ein neues „Spielhaus“ hat der Münchener Baukünstler Professor Peter Birkenholz, BDA., eronnen, konstruiert und im Modell, das gegenwärtig im Theatermuseum gezeigt wird, anschaulich gemacht.

Das Projekt bricht völlig mit dem Prinzip der sogenannten „Guckkastenbühne“, das heute noch überall herrscht. Dieses „Spielhaus“ ist so eingerichtet, daß die Handlung eines Stücks pausenlos, wie ein Film, am Zuschauer vorbeiröllt. Der Zuschauerraum, bei dem Modell mit zweitausend Sitzplätzen angenommen, entwickelt sich nicht nach Tiefe und Höhe, sondern in die Breite, er bildet Front gegenüber der hier mit etwa 45 Meter Breite angenommenen Bühne. Das Sehen und Hören ist von allen Plätzen aus gleich gut. — Entscheidend ist aber die Neugestaltung der Bühne selbst. Zunächst im Hinblick auf die Beleuchtung. Diese ist derart vorgesehen, daß nicht allein bei künstlichem Licht gespielt werden, sondern daß durch Lichteinfall in der Decke des Zuschauerraumes und der Bühne und durch kluge Lichtführung auch das Tageslicht nutzbar gemacht werden kann. Das, was man sonst den „Bühnenausschnitt“ nennt, geht hier mit dem Zuschauerraum dermaßen zusammen, daß sich die Querschnitte beider Bauteile etwa decken und der Zuschauerraum selbst den Blickrahmen bildet. Es ist eine Vorbühne in Aussicht genommen, die sich auf die ganze Breite des Zuschauerraums erstreckt. Zu beiden Seiten der Vorbühne sind kleinere Drehbühnen mit je drei Bühnenbilder-Möglichkeiten angeordnet: hier denkt man sich die intimen Szenen, in Räumen, engen Gassen usw. Diese Bühnen mit drehbarem Rundhorizont, dessen Innenseite den Hintergrund für das Bühnenbild abgibt, und dessen Rückseite, gegen den Zuschauerraum gedreht, den Vorhang ersetzt, greifen mit etwa einem Drittel ihrer Spielfläche in die Vorbühne ein. Auch die Basis der Hauptbühne bildet eine von einem Kuppelhorizont überdachte Drehscheibe von bedeutenden Abmessungen. Auf dieser können wiederum drei bis vier Drehscheiben eingebaut werden, die verschiedenen große Durchmesser haben können, um so ein möglichst mannigfaltiges Bild der Szene zu erreichen.

(Auszug aus einem Bericht der Münchener Zeitung.)

## Roeckl-Handschuhe

Kurfürstendamm 228/229, 165

Kleider + Jumper + Blusen + Elegante Hausanzüge



## Schrekers „Schmied von Gent“.

Zur bevorstehenden Uraufführung des Werkes an der Städtischen Oper, Berlin.

Von Fritz Heymann.

Wenn man sich überlegt, daß dies Werk — denn so heißen es die Prospekte der beiden Berliner Opernbühnen — die einzige ernstzunehmende Uraufführung dieser Winterspielzeit sein wird, so faßt man sich an den Kopf; denn eine derartige Initiativlosigkeit war bisher nie, auch nicht in Kriegs-, Inflations- und Krisenjahren hier zu beobachten. Die Intendanz der Lindenoper hat überhaupt völlig von jeder Neuarbeit (bei ihrem Riesenmillionenetat, ihrem Beamtenmammutetat!) Abstand genommen und „frischt“ lediglich gewissenhaft das alte Standardrepertoire auf. Dieser Zustand ist völliger Stillstand.

\*

Das neue Werk Franz Schrekers, der jetzt, aus der Hochschule gedrängt, eine Meisterklasse der Akademie für Komposition leitet, bewegt sich völlig in einer zeitfernen, romantischen Sphäre. Völlig gegenwarts- und zeitfremd wird von einem himmlischen, glocken klingenden Zauberklangspiel umnebelt. Thomas Manns Wort, daß Musik, speziell romantische Musik, das Denken einlullt, trifft hier wirklich zu. Dies Werk mit seiner heiteren Erlösungsapotheose ist im Grunde letzter, allerletzter Auslauf der Wagnerschen Erscheinungsform. Die Entfernung von dieser, wenn auch noch so klangseligen Welt zur Gegenwart ist formal und stofflich meilenweit . . . Nach der Hyperkomplizierung im „Schatzgräber“, dem Gipfel instrumental-technischer Schwierigkeiten in der „Irrelohe“, die wirklich nur ein Klemperer bewältigen konnte, fing der Komponist beim „Singenden Teufel“ an einzusehen, daß er mit derartigen Schwierigkeiten, die nicht im Verhältnis zum Effekt ständen, nicht mehr weiter komme. Auch hier im „Schmied von Gent“ zeigt sich bereits eine taktvolle Klarheit, Oekonomie der Mittel, daß jede mittlere Bühne ohne Krämpfe sich die Einstudierung leisten kann. Lange Strecken sind durchaus tonal, der Taktwechsel ist nicht zur Manier ausgeartet. Die reizvollen, leiterfremden Harmonien, eine phantastisch-reiche Akkordik sind beibehalten.

\*

Das ganze Werk — in Nikolassee in Ruhe zu Ende gebracht — ist ein Art heiterer, katholisierender Zauberoper à la Breughel. Ganz der „alte“ Schreker, nur unkomplizierter, mit Freude am schwelgerischen Klang, der seine Sujets gern dem Mittelalter entleiht.

Dem Komponisten kam in Pallanza am Lago Maggiore die Idee, eine primitive, naive Zauberoper zu schaffen, als er die Begeisterung ländlicher, unverbildeter Bevölkerung an einem einfachen Kasperletheater sah.

Er wählte die Geschichte von „Smetsje Smee“ der Costers. Sie ist mit ihrer farbigen, saftigen, symbolreichen Diktion fast schon selbst ein Opernbuch. Gleichwohl könnte man dem Komponisten doch raten, in kommenden Fällen einen versierten Librettisten zu Rate zu ziehen. Die Textbücher haben Schreker schon viel verdorben. Man kann nicht mit Gewalt ein Wagner sein wollen!

\*

Für den armen Schmied, der mit seiner Frau in Armut lebt, klingt der Blasebalg (diesmal „Hauptklangsymbol“, in allen Werken Schrekers vorkommend) wie „Musik“, schöner als Orgel, Pfeifen und Geigen. In seinem Elend erscheint die Heilige Familie mit drei Wünschen. Smee stellt sehr einfältige Ansprüche. Als aber später die Verführer und Handlanger des Teufels kommen, um seine Seele zu holen, die er ihnen für siebenjähriges Wohlergehen verkauft hat, helfen ihm die Wunschobjekte, die teuflische Brut nebst seinem schönen „Astarte“-Vamp aus dem Hause zu prügeln. . .

Nach seinem Tode (jetzt muß man an das Liliom-Motiv denken!) wird der arme Schmied nicht ohne weiteres in den Himmel gelassen, Petrus schmeißt ihn hinaus; dort macht jener ein Lokal vor der Himmelstür auf, in dem es feucht und sehr übermütig zugeht — schließlich begnadigt ihn wieder der heilige Josef wegen guter Taten im „Diesseits“, der heilige Petrus ist überlistet, und wir erleben ein happy-end mit Freunden, Gesang und Tanz. Die „himmlischen Freuden“ des katholischen Himmels im Sinne von Mahlers IV. Symphonie. Und die himmlischen Heerscharen marschieren mit.

\*

Das Orchester führt alle Instrumente der großen, romantischen Oper nach Wagner mit sich: Alle Bläser sind drei- und vierfach besetzt, dazu kommt neu das Saxophon, Tuba, Xylophon, Harfen, Klavier und Celesta. Dazu noch Bühnenmusik mit Orgel und Glocken. Die Dekorationen können nach einer Bemerkung des Autors ganz primitiv sein, doch soll die Beleuchtungsapparatur voll ausgenutzt werden. Die Rolle des Smee ist für Baßbariton, die der Frau für Alt geschrieben. Die drei „Welten“ Erde, Hölle und Himmel haben ihre gesonderte Klangfarbe. Die „Erde“ schlicht, die „Hölle“ flimmert irisierend-impressionistisch, der Himmel rauscht mit Chor, Glocken und Orgel.

Die Handlung spielt im 16. Jahrhundert zu Gent an der Leie, dann vorm Himmelstor.

Die Rückkehr zur geschlossenen Nummer zeigt sich in zahlreichen kleinen Zwischenspielen, einem zarten „Pastorale“ der heiligen Familie; dann: Gesellenchor, Kinderchor, Chor der teuflischen Abgesandten, derbe Sauf- und Schmauslieder, Ritornelle, Passacaglia.

\*

Es bleibt trotz allen Aufwandes Schrekers durchsichtigste Partitur. Ein Hauptgesetz der „Neuen Musik“: Klarheit, Deutlichkeit, Unüberladenheit wirkt hier sogar herüber auf die „romantische“ Sphäre.

## Eine Spielplan-Wertung.

Der im folgenden niedergelegte Versuch einer Spielplan-Wertung seitens der Chemnitzer Volksbühne ist sicher von großem Interesse. Der Begriff des Volkstheaters ist in der letzten Zeit immer wieder in den Vordergrund getreten, und es ist deshalb gut, zunächst einmal den Geschmack des Volkes kennenzulernen. Es wäre für die Kalkulation und die Spielplangestaltung von Wert, wenn eine solche Umfrage auch an anderen Orten stattfände. Die Schriftleitung.

Die Chemnitzer Volksbühne veranstaltete unter ihren sämtlichen Funktionären (Mitglieder des Vorstandes, der Ausschüsse und Vertreter der Theatergemeinden), also in der großen Hauptsache unter den Vertretern des seit Jahren für das Theater erzogenen Laienelements, eine vollkommen unbeeinflusste Abstimmung über den letztjährigen Spielplan.

Es waren 4 Fragen gestellt: 1. Welche Werke lösten den stärksten Eindruck aus?, 2. welche waren wertvoll?, 3. welche unbefriedigend?, 4. welche wurden abgelehnt?

Um ein einwandfreies Ergebnis zu ermöglichen, wurden alle unter 1. abgegebenen Stimmen mit 2 Pluspunkten, alle unter 2. abgegebenen Stimmen mit 1 Pluspunkt, alle unter 3. abgegebenen Stimmen mit 1 Minuspunkt und alle unter 4. abgegebenen Stimmen mit 2 Minuspunkten bewertet. Da die Zahl der Abstimmenden, die die einzelnen Werke gesehen haben, stark differierte, wurde unter gegenseitiger Verrechnung der Plus- und Minuspunkte eine prozentuale Umrechnung vorgenommen. Es entfielen danach auf je 100 Stimmen:

a) Schauspiel:

1. „Wunder um Verdun“, Vision von Chlumberg (S. Fischer-Verlag) . 193 Pluspunkte



## Spielpläne der neuen Saison.

2. „Chaos, ein Kampf um die Macht“, Schauspiel von Christ. Siemens (Volksbühnen-Verlag) . . . . .	154	Pluspunkte
3. „Der Mann, den sein Gewissen trieb“, Schauspiel von Rostand (Drei-Masken-Verlag) . . . . .	152	„
4. „Der Hauptmann von Köpenick“, Komödie v. Zuckmayer (Arcadia-Verlag) . . . . .	147	„
5. „Hamlet“, von Shakespeare . . . . .	139	„
6. „Geschichte Gottfriedens v. Berlichingen“ (Urgötz) von Goethe . . . . .	132	„
7. „Bork“, Schauspiel von Gerhard Menzel (Arcadia-Verlag) . . . . .	127	„
8. „Wilhelm Tell“, von Schiller . . . . .	119	„
9. „Der Meineidsbauer“, von Anzengruber . . . . .	104	„
10. „Till Eulenspiegel“, Schausp. von Friedr. Hedler (Oest. & Co.) . . . . .	88	„
11. „Zum goldenen Anker“, Komödie v. Marcel Pagnol (Drei-Masken-Verlag) . . . . .	88	„
12. „Emil und die Detektive“, Kinderkomödie von Erich Kästner (Chronos-Verlag) . . . . .	84	„
13. „Freie Bahn dem Tüchtigen“, Lustspiel von Hinrichs (Drei-Masken-Verlag) . . . . .	79	„
14. „Jugend zu zweit“, Komödie von Conried (Chronos-Verlag) . . . . .	60	„
15. „Diktatur der Frauen“, Lustspiel von Heller und Schütz . . . . .	59	„
16. „Der Mann mit den grauen Schläfen“, Lustspiel von Leo Lenz . . . . .	47	„
17. „Man kann nie wissen“, Komödie von Shaw . . . . .	45	„
18. „Flieg, roter Adler von Tirol“, Schauspiel von Angermayer . . . . .	40	„
19. „Das große Objekt“, Lustspiel von Conried . . . . .	35	„
20. „Hokuspokus“, Komödie von Götz . . . . .	23	„
21. „Die spanische Fliege“, Schwank von Arnold und Bach . . . . .	14	„
22. „Ein Glas Wasser“, Lustspiel von Scribe . . . . .	13	„
23. „Dame Kobold“, Lustspiel von Calderon . . . . .	11	Minuspunkte.
24. „Pension Schöllner“, Posse v. Laufs . . . . .	19	„

b) Oper :

1. „Tiefland“: 160 Plus-P.; 2. „Meistersinger“: 154 Plus-P.; 3a. „Carmen“: 150 Plus-P.; 3b. „Aida“: 150 Plus-P.; 4. „Tosca“: 145 Plus-P.; 5. „Friedemann Bach“: 133 Plus-P.; 6. „Tristan und Isolde“: 130 Plus-P.; 7. „Martha“: 128 Plus-P.; 8. „Othello“: 119 Plus-P.; 9. „Mignon“: 118 Plus-P.; 10. „Zar und Zimmermann“: 116 Plus-P.; 11. „Figaros Hochzeit“: 110 Plus-P.; 12. „Das Herz“: 108 Plus-P.; 13. „Verkaufte Braut“: 107 Plus-P.; 14. „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“: 21 Plus-P.; 15. „Schwanenweiß“: 9 Plus-P.; 16. „Wozzeck“: 9 Minus-P.

c) Operetten und Singspiele :

1. „Das Schwarzwaldmädcl“: 93 Plus-P.; 2. „Das Dreimäderlhaus“: 87 Plus-P.; 3. „Die Blume von Hawai“: 80 Plus-P.; 4. „Orpheus in der Unterwelt“: 76 Plus-P.; 5. „Prinz Methusalem“: 17 Minus-P.

Wir weisen ganz besonders auf die Anzeige des Buches über Matkowsky von Julius Bab hin, das im Verlag von Oesterheld & Co., Berlin W 15, erscheint. Ein Kapitel daraus haben wir im vergangenen und diesem Heft gebracht. Wir empfehlen dieses Buch jedem, der sich nicht nur über Matkowsky unterrichten will, sondern sich auch mit den Gestalten zu beschäftigen hat, deren Darstellung in dem Buche eingehend und plastisch geschildert ist.

Breslau (Vereinigte Theater). Am 3. September 1932 beginnen die Breslauer Schauspielbühnen, Lobe- und Gerhart-Hauptmann-Theater, ihre neue Spielzeit, die zwölfte unter der Leitung des Intendanten Barnay. Das Hauptinteresse wendet sich dem umgebauten Thaliatheater zu, das an diesem Tage als „Gerhart-Hauptmann-Theater“ der Öffentlichkeit übergeben wird. Der Dichter wird das nach ihm benannte Haus durch eine Ansprache selbst aus der Taufe heben. Als Festvorstellung gelangt das Glashüttenmärchen „Und Pippa tanzt“, zu Ehren und auf Wunsch des Jubilars in der ungestrichenen Originalfassung, zur Aufführung. — Im Lobetheater kommt als Eröffnungstück Gustav Freytags Meisterlustspiel „Die Journalisten“ in neuer Inszenierung heraus. Die Wiederaufnahme dieses Werkes in den Spielplan war schon in der vergangenen Spielzeit vorgesehen, wurde aber damals zurückgestellt, nachdem bekannt geworden war, daß eine grundlegende Modernisierung des Werkes bevorsteht und den Bühnen angeboten werden wird. Die Prüfung dieser inzwischen in Berlin gespielten Neufassung hat jedoch zu dem Entschluß geführt, auf das Original zurückzugreifen. — Der Spielplan: Aus dem klassischen und älteren Repertoire sind Aufführungen folgender Werke in Aussicht genommen: Goethe „Iphigenie“ (Wiederaufnahme für die Schuljugend), Schiller „Fiesko“, Kleist „Prinz von Homburg“, Shakespeare „Julius Caesar“, „Troilus und Cressida“, Heibel „Gyges und sein Ring“, Freytag „Die Journalisten“, Raimund „Alpenkönig und Menschenfeind“, Thoma „Magdalena“, Ibsen „Peer Gynt“, Strindberg „Traumspiel“, Wedekind „König Nikolo“, Hauptmann „Und Pippa tanzt“, „Die versunkene Glocke“, „Gabriel Schillings Flucht“, Kaiser „Der gerettete Alkibiades“, eventuell das neueste Werk „Schwanengesang“, Unruh „Offiziere“, Rolland „Wölfe“, Shaw „Major Barbara“, „Zu wahr, um schön zu sein“. — Von modernen Werken sind zur Aufführung angenommen bzw. vorgesehen: Barlach „Der arme Vetter“, Billinger „Lob des Landes“, Graff und Hintze „Die endlose Straße“, Hermann Heinz Ortner „Schuster Anton Hitt“, Schurek „Kamrad Kasper“, Chlumberg „Wunder um Verdun“, Rohmann „Flieger“, Krug und Frank „Menschen am Schienstrang“, Gmeyner „Automatenbüfett“, v. Richthofen „Hardenberg“, Wellenkamp „Theres geht vorüber“, Hay „Sigismund“, Castonier „Angèle Dufour“, Duschinsky „Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich“, Bruno Frank „Der General und das Gold“, Urbantschitsch „Die Ahnungslosen“; ferner ist die Erwerbung der neuen Stücke von Bruckner, Horvath, Meller, Winsloe, Zuckmayer u. a. geplant. — Von musikalischen und heiteren Werken sind vorläufig in Aussicht genommen: Berstl-Katscher „Pech muß man haben“, Ebermayer-Cammerlohr „Bargeld lacht“, Colantuoni-Stemmler „Geld ohne Arbeit“, Berr-Verneuil-Benatzky „Meine Schwester und ich“ u. a. m.

Osnabrück (Stadttheater). Das Stadttheater steht in der Spielzeit 1932/33 zum ersten Male unter dem Zeichen der planwirtschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Theater der Stadt Münster in Westfalen. Die Spielzeit läuft vom 1. September 1932 bis 15. Mai 1933. — Oper : Gluck „Iphigenie in Aulis“, Mozart „Cosi fan tutte“, Weber „Oberon“, Lortzing „Die beiden Schützen“, Cornelius „Der Barbier von Bagdad“, Wagner „Walküre“, „Stegfried“, Richard Strauß „Ariadne“, Graener „Friedemann Bach“, D'Albert „Mr. Wu“, Rossini „Angelina“, Verdi „Rigoletto“, Leoncavallo „Bajazzo“, Puccini „Boheme“, Mehul „Josef in Aegypten“, Boieldieu „Weiße Dame“, Bizet „Djamileh“, Maillart „Das Glöckchen des Eremiten“. — Schauspiel : Klassisches Drama: Goethe „Egmont“, Heibel „Maria Magdalena“, Schiller „Kabale und Liebe“, Shakespeare-Rothe „Wintermärchen“, „Coriolan“, Modernes Drama: Bruckner „Elisabeth von England“, Dixon „Präsident Lincoln“, Hauptmann „Vor Sonnenuntergang“, Ibsen „Peer Gynt“, Kaiser „Schwanengesang“, Zuckmayer „Eduard VII.“. Klassische Lustspiele: Eichendorff „Die Freier“, Grabbe „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“, Shakespeare-Kamnitzer „Der Londoner verlorene Sohn“. Moderne Komödien: Gürster „Wetter veränderlich“, Forster „Robinson soll nicht sterben“, Kesser „Sonntag-Nachmittag“, Shaw „Man kann nie wissen“. Volksstücke: Grabner „Tiroler Weihnachtsspiel“ (Musik: Knab), L'Arronge „Mein Leopold“, Raimund: „Der Verschwender“. — Operette: Strauß „Zigeunerbaron“, Millöcker „Vizeadmiral“, Sullivan „Mikado“, Lehar „Lustige Witwe“, Kalman „Teufelsreiter“, Stolz „Wenn die kleinen Veilchen blühen“, Künnecke „Die blonde Liselott“, Goetze „Für eine schöne Frau“, Steffan „Die große Katharina“, Gilbert „Lene, Lotte, Liese“, Stolz „Peppina“, Benatzky „Das weiße Rössl“, Abraham „Ball im Savoy“.



## Gestalten Adalbert Matkowskys.

Von Julius Bab.

### Macbeth.

(Schluß.)

Macbeth ist König geworden. Aber die phantastische Unruhe, die ihn zu klar umgrenzter Tat unfähig macht, quält ihn jetzt mit der Prophezeiung, daß Banquos Erben König werden sollen. Jetzt will er Banquo und seinen Sohn Fleance ermorden lassen. Jetzt steht er in einer Ecke des Saales und spricht mit den Mördern. Ganz schnell, bemühtnachlässig wirft er ihnen die Worte von oben zu, mit besonders arglistig berechnetem Hohn jene Sätze, in denen er sie mit Hunden niederer Rasse vergleicht, um ihren Trotz und Stolz zu wecken. Er hat sie gegen Banquo aufgereizt, aber er will ja, daß auch Fleance stirbt, und seine Rede macht eine berechnete Pause, ehe sie mit einem Ruck den Namen hinwirft. „Mit ihm muß auch... Fleance...“ Er schiebt sie fort, die Lady tritt zu ihm, und aus diesem Gespräch, in dem nun Macbeth ganz offenbar der Ueberlegene ist, der nur nachträglich eine Bestätigung aus der Frau herauslockt, — aus dieser Szene bleibt besonders in Erinnerung die dunkle Wendung am Schluß — eine jener lyrischen Genialitäten, mit denen Shakespeare das fortreißende Gefälle der Handlung zu stauen pflegt. Macbeth blickt hinaus in den Abend, etwas von der großen Trauer der Natur überkommt ihn. „Es wird trübe, und die Krähe hebt ihren Flug dem dampfenden Walde zu.“ Die dumpf dröhnende Musik, mit der Matkowskys Stimme langsam solch ein Bild erscheinen läßt, bleibt in seiner melancholischen Schönheit unvergeßlich.

Das Gastmahl der vom König geladenen Vasallen. Eine übermäßig prächtige, großartige Gebärde der Einladung zu den Gästen, — etwas von angeborenem, wirklich großem Herrentum ist trotz allem in dieser Begrüßung. Aber gleich darauf erscheinen die Mörder, und wieder geht in einem Winkel das hastige, halblaute Gespräch, und Macbeths Stimmung schwankt in diesem engen Raum aufs heftigste, wenn er erst den gelungenen Mord an Banquo, dann den mißlungenen an Fleance hört und sich schließlich einstweilen beruhigt, daß doch das Wichtigste zunächst getan sei. Wenn er sich jetzt wieder der Tafel zuwendet, und (während der Geist schon auf dem freien Sitz erscheint) noch sein Bedauern ausspricht, daß „Banquo, der geliebte“ fehle, so hat er für diese Worte den übermäßig gefühlvollen, singenden Ton, der hier abscheulich wirkt. Und nun wendet er sich und erblickt den Geist. Er starrt und sagt zuerst in stumpfem trockenem Ton: „Der Tisch ist voll“, — dann lauter, aber erst mit halber Kraft, gleichsam noch aus einer Lähmung heraus: „Wertat mir das?“ Während die Lady ihm zuredet und die Gäste zu beruhigen versucht, steht er, die Augen in das Gespenst verkrallt, schwankend und starr zugleich. Schließlich rafft er sich zur Wut. Und bei den Worten: „Wenn Gruft und Beinhaus widersendenden darf die Toten, dann sei unser Monument der Bauch der Geier“, stößt er endlich einen Schrei aus und wirft sich vorwärts gegen den Tisch, schlägt mit der Faust auf die Platte — das Gespenst ist verschwunden. Aber noch nicht das Entsetzen des Macbeth. Mit einem spukhaften Flüstern antwortet er den Ermahnungen der Lady. Er raunt wie ein Wind in dürren Zweigen, „das ist seltsamer als solch ein Mord“. Erst eine abermalige Ermahnung der Frau bringt ihn zu sich. Sehr jovial, mit allerbreitester Herzlichkeit, wendet er sich den „lieben Gästen“ zu und bringt einen Trinkspruch aus, wieder speziell auf den „teuren Banquo“, — und da ist der Geist wieder. Und nun — ganz anders wie bei der ersten Erscheinung —, mit mächtiger Steigerung ein großer Schrei: „Hinweg mir aus den Augen!“ Jetzt steigert er sich in sturmschnellen, sich wütend überjagenden Sätzen zu tobender Wut. Er zieht

sein Schwert, stürzt gegen die Tafel vor, schlägt wild nach dem Gespenst unter das klirrende Geschirr. — Der Geist ist weg, und mit einem wilden Gelächter, das alles Entsetzen verarbeiten soll, richtet er sich wieder hoch: „s ist weg, und ich bin wieder Mann.“ Aber er hat noch keineswegs seine Fassung. In einem entsetzt flüsternden Ton spricht er weiter davon, wie's möglich sei, daß jene „solche Zeiten“ erblicken können, ohne sich zu entsetzen. — Seine Hand beschreibt dabei einen magischen Kreis im Leren. — Die Gäste sind fort, Macbeth sitzt vorn, der Frau gegenüber, er redet dumpf und stoßweise vor sich hin: „Es fordert Blut, sagt man; Blut fordert Blut.“ Er wühlt sich weiter in das Grauen des eben Erlebten hinein. „Man hat erfahren, daß sich Steine regten, daß Bäume sprachen...“ Die Diphthongen von Steine und von „Bäume“ werden mit jenem breiten Kehllaut Matkowskys ausgekostet, der Einklang wühlt so leicht etwas von Stauen, von Grauen oder von Ekel hochwirft. — Dann taumelt sein Sinn zu neuem Anschlag gegen Macduff. Und er will wieder zu den Schicksalsschwestern. „Mehr reden sollen sie.“ Da steht er auf, reckt sich, hat einen starken Ton, scheint wieder die alte Sicherheit des Kriegers zu haben. Aber es ist nichts an dem. Seine Stimme versinkt wieder. „Seltsames spukt im Kopf mir“, das ist zögernd, von einer schwankenden Kopfbewegung begleitet. Die Lady sieht es und weiß es: „Euch fehlt die Würze aller Kräfte, Schlaf.“ Da bricht er böse, hart, aber nun doch gefaßt auf: „Komm, schlafen gehn. Mein seltsam Wahngewand war Neulingsfurcht, der Uebung noch gebracht. Wir sind noch jung im Handwerk.“ Und bei „jung“ rollt wieder der Ton breit aus wie ein höhnisches Lachen.

\*

Macbeth ist bei den Hexen gewesen. Er hat die trügerischen Weissagungen bekommen, daß kein vom Weib Geborener ihm schaden könne, und daß er sicher sei, bis der Birnamwald auf Dunsinan zöge, und er hat sich, von solchen Worten gedeckt, mit verwirrter Wut tiefer ins Verbrechen gestürzt. Nun steht er auf der Zinne der Burg Dunsinan, — ein schauriges Bild der Verwüstung, noch riesig, aber grau und zerfallen, voll dumpfer Gelassenheit, doch in jedem Augenblick mit schrecklichen Ausbrüchen drohend. Er ist im Fieber, er fährt plötzlich fröstelnd zusammen und schüttelt sich. Fieber ist in seinem Wutausbruch gegen den ängstlichen Diener, der den Anmarsch der englischen Armee meldet, aber Fieber auch in der schrecklich ruhigen Melancholie: „Ich hab lang genug gelebt, mein Leben ging in die Dürre schon, ins gelbe Laub.“ Er rüstet sich, das Banner wird aufgepflanzt; da hört man hinter der Szene die Frauen der Königin schreien, und Macbeth, der schon weiß, aber nicht wissen will, spricht mit einer schrecklichen Dumpfheit: „Ich habe fast verlernt den Sinn der Furcht.“ Dann schließlich: „Welch Geschrei?“ Antwort kommt: „Die Königin ist tot.“ Und nun — eine der erschütterndsten Stellen Shakespeares, von Matkowsky mit kongenialer Kraft gebracht. Er schließt die Augen, und mit einer steinernen Unbewegtheit kommen die Worte von seinen Lippen: „Sie hätte später sterben können — hernach — die Zeit genug für solch ein Wort wär auch gekommen.“ Sein Ton ist dumpf und gar nicht laut. Er öffnet die Augen wieder, er blickt ins Leere, mit einer entsetzlichen Müdigkeit spricht er weiter: „Morgen auf Morgen folgt, und wieder Morgen und kriecht so mit Schneckschritt von Tag zu Tag.“ Jetzt tut er einen Schritt und hebt die Hand etwas an: „Aus, aus, du kleines Licht.“ Die Hand fällt schlaff herunter. Und über die leicht verzogenen Lippen kommt langsam, mit müdem Hohn, das Bild vom Schauspieler, vom „armen Komödianten“, der nur ein Stündchen auf der Bühne steht. Und mit einem volleren Klang dröhnt es aus; das letzte Wort wird ein dumpfer Anschlag der



Matkowskyschen Tiefe: „Ein Märchen ist's, erzählt von einem Narren voll Schall und Wut bedeutend — nichts.“

Und unmittelbar auf diese Stelle fast erloschener Lebenskraft tiefster, ruhender Melancholie die letzte, wildeste Bewegung. Der Bote kommt, der verängstigte, stotternde, dem Matkowsky mit all seinem aristokratischen Ingrimms ins Gesicht höhnt. Aber schließlich stottert er es heraus: „Birnhams Wald zieht wirklich auf Dunsinan.“ Und nun kommt der tollste Ausbruch haltloser Wut, den Matkowsky jemals gespielt hat. Er packt mit einem wüsten Aufschrei: „Lügner und Schuft!“, den Unglücklichen bei den Haaren und schleift ihn über die ganze Bühne, während der arme Mann zertert und während er herauskeucht:

„Sprichst falsch Du,  
Sollst Du lebendig mir am Baume hangen  
Bis Hunger Dich verschrumpft.  
Wenn wahr Du redest,  
Magst Du mir ungekränkt das Gleiche tun.“

Damit läßt er ihn fallen, er wirft ihn weg, er steht da, ohne Worte ein heulendes A herausfauchend. Seine Wut bekommt langsam eine neue Farbe, er begreift jetzt: „Ich fange an, des Teufels Doppelsinn zu merken.“ Und nun, in letzter Wildheit auf- und abstürzend, in die Hände schlagend, ruft er, nicht zweimal wie bei Shakespeare, und immer wieder lärmt er es heraus: „Waffen, Waffen, Waffen!“ Sein Ton steigt mit dem letzten Wort: „Auf, läutet Sturm, Wind blase, komm Verderben, den Harnisch auf dem Rücken will ich sterben.“ Das ist noch einmal Matkowskys ganz große Posaune, das Fortissimo seiner letzten Kraft.

Und schließlich auf dem Schlachtfeld, wo er dem jungen Sivard mit höllischem Hohn begegnet und ihn niederschlägt. Wüst ist er, wild, beinahe ein Teufel, aber doch auch groß, noch ein Held im Untergang. Und dann trifft er auf Macduff. Er stockt, er macht eine ausweichende Bewegung mit der Hand, er murmelt halblaut: „Flieh, meine Seele ist zu beladen schon vom Blut der Deinen.“ Da fällt Macduffs Wort, daß er vor der Zeit aus der Mutter Leib geschnitten sei, also nicht vom Weib geboren. Macbeth erstarrt, er sieht ihn einen Augenblick wie sinnlos an, er sackt zusammen. Er beginnt ganz leise: „Verflucht die Zunge, die mir das gesagt.“ Erst allmählich beim Wort „doppelsinnig“ wird er laut. Nun wächst er in eine heroische Endhaltung. Das wirre Vertrauen auf den Zauberspektrum wirft er nun hinter sich. Noch einmal, wenn auch ohne Hoffnung, steht er auf der eigenen Kraft. „Doch wag ich noch einmal das letzte, vor die Brust werf ich den mächtigen Schild.“ „Wag“ und „Schild“ sind mit reiner, schmetternder Fülle betont, fast wie am Anfang steht der mächtige Krieger Macbeth wieder da: „Nun magst Du Dich wehren — wer Halt zuerst ruft, mag zur Hölle fahren — Halt!“ Ein Held ist es wieder, der da fällt.

## Finanzielle Erfolge von Freilichtspielen.

Die Römerberg-Spiele in Frankfurt a. M. und die Opernfestspiele auf dem Augsburger Freilichttheater haben großen Gewinn abgeworfen. Während erstere von der Direktion veranstaltet wurden, hat das Opernensemble des Augsburger Stadttheaters, trotzdem eine Sommerspielzeit allgemein, auch von der Intendanz, nicht für rentabel gehalten wurde, unter der Gesamtleitung Gernot Burrows das Wagnis unternommen. Es brachte den einzelnen Teilnehmern Honorare, welche weit über ihr reguläres Einkommen im Laufe der Wintersaison hinausgingen. Die Aufführungen wurden täglich von mindestens 2000 Personen besucht.

## Die Behandlung ausländischer Künstler nach der neuen preußischen Ausländerpolizeiverordnung.

Von Bernhard Wolff,  
Ministerialrat im Preußischen Ministerium des Innern.

Das preußische Ausländerpolizeirecht hat lange Zeit gebraucht, um aus zahlreichen kleinen Ansätzen zu dem weit verzweigten Organismus zusammenzuwachsen, als welcher namentlich die Verordnung vom 27. April 1932 erscheint, die in der preußischen Gesetzesammlung auf Seite 179 veröffentlicht worden ist. Diese Verordnung ist also keine Notverordnung gegen die Ausländer, sondern der folgerichtige Abschluß einer rechtsgeschichtlichen Entwicklung. Ein Höchstmaß von Klarheit und Vollständigkeit wurde angestrebt und ist, soweit das einem ersten Wurf möglich war, im wesentlichen wohl auch erreicht worden. Und doch begegnet — merkwürdig genug — die Neureglung, wo sie überhaupt kritisch besprochen wird, den erstaunlichsten Irrtümern und Mißdeutungen, die sowohl den gesetzgeberischen Plan als solchen wie auch die Tragweite und den Zweck der einzelnen Vorschriften betreffen. Daß sich mit dem 1. Juli d. J., dem Tage des Inkrafttretens der Ausländerpolizeiverordnung, nicht nur auf dem Gebiete des preußischen Polizeirechts eine Wende vollzogen, sondern auch das Verhältnis zum einschlägigen Reichsrecht neu gestaltet hat, ist bisher weder erkannt noch anerkannt worden. Aber für den Augenblick und den Zweck, dem diese Zeilen dienen wollen, kommt es nicht darauf an, die rechtsgeschichtliche und systematische Bedeutung der Kodifikation des preußischen Ausländerpolizeirechts darzulegen. Vielmehr gilt es, einige Irrtümer zu berichtigen, die hinsichtlich der diese Regelung beherrschenden Absichten entstanden sind, für die praktischen Anwendungsmöglichkeiten Fingerzeige zu geben und dabei namentlich jene Gruppe von Ausländern zu berücksichtigen, die den Lesern dieser Zeitschrift begreiflicherweise nahestehen.

Der preußischen Ausländerpolizeiverordnung wohnt, wie sich das für ein auf die Dauer berechnetes Gesetz von selbst versteht, eine Tendenz überhaupt nicht inne. Sie richtet sich ebensowenig gegen die Ausländer, wie sie etwa eine unverantwortliche Bevorzugung des Ausländerelements begünstigen will. Die Kritiker, die geglaubt haben, aus den Vorschriften der Verordnung eine den Behörden auferlegte Pflicht zu verschärfter Handhabung der Ausländerpolizei herauslesen zu sollen, irren daher nicht weniger als diejenigen, die da meinen, eine unzeitgemäße liberalistische Ideologie habe ohne Rücksicht auf die Staatsnotwendigkeiten sozusagen noch im letzten Augenblick sich hier manifestieren wollen. Zugegeben sei freilich, daß derartige Mißdeutungen heute verständlich erscheinen. Was konnte auch in dieser Zeit, wo überall nur die äußersten Gegensätze politischer, wirtschaftlicher und weltanschaulicher Art sichtbar sind, beabsichtigt sein, wenn nicht die Verwirklichung des einen oder des anderen Extremis, absolute Autarkie oder ungehemmter Internationalismus? Aber es handelt sich wie gesagt um keines von beiden. Wer auch nur den mit Vorbedacht an die Spitze gestellten Einleitungsparagraphen zu deuten weiß, der gleichsam das Programm der Verordnung enthält, kann nicht im Zweifel darüber sein, was der Gesetzgeber gemeint und gewollt hat. „Jeder Ausländer ist zum Aufenthalt im preußischen Staatsgebiete zugelassen, solange er die in diesem Gebiete geltenden Gesetze und Verwaltungsvorschriften befolgt.“ In diesem Bekenntnis liegen, wie von einer Nußschale umschlossen, die beiden Kerngedanken der Verordnung: Gastfreie Aufnahme des einwandfreien und nützlichen Ausländers, Schutz der in den deutschen Staatsverbänden lebenden Allgemeinheit vor dem ausländischen Schädling. Wenn der erwähnte Einleitungsparagraph dann allerdings darauf verweist, daß keinem Ausländer ein Anspruch auf Gestattung des Aufenthalts im preußischen Staatsgebiet zusteht, so spricht er damit nur eine Selbstverständlichkeit aus. Der Satz, daß der Ausländer keinen klagbaren Anspruch auf Aufenthalt hat, ist keine Eigentümlichkeit des preußischen Rechts, sondern die Wiedergabe eines international anerkannten, aus der Souveränität der Staaten hergeleiteten Rechtsgedankens, der als ein rocher de bronze inmitten des Ausländerrechts aller Länder steht und auch durch Vereinbarungen im Verhältnis gewisser

## Weißes Gold- und Porzellankronen

Größte Haltbarkeit, natürlichstes Aussehen! Der Zahnersatz für Bühnenmitglieder und Filmschauspieler, ohne berufliche Störung! Spez.: Beseitigung von Sprachfehlern, die durch falsche oder ungenügende Zahnstellung verursacht wurden. Beratung kostenlos! Mette u. Dr. med. Maucher, Potsdamer Straße 79



Staaten zueinander noch niemals erschüttert worden ist. Die Garantien vor willkürlichen Polizeimaßnahmen sind im preußischen Ausländerrecht an anderer Stelle verankert, nämlich dort, wo die Polizeibehörden verpflichtet werden, die Aufenthaltserlaubnis nur dann zu versagen oder die Ausweisung nur dann anzuordnen, wenn bestimmte Gründe vorliegen, die ohne Gefahr für das Allgemeinwohl nicht unbeachtet bleiben können, in der Vorschrift, daß die Aufenthaltserlaubnis der Regel nach bis auf weiteres und mit Geltung für das ganze preußische Staatsgebiet erteilt werden soll, sowie in den Vorschriften über das Beschwerderecht bei ausländerpolizeilichen Verfügungen.

Eine Neuerung im eigentlichen Sinne bedeutet auch die Einführung der besonderen und schriftlichen Aufenthaltserlaubnis für Ausländer nicht. Jedenfalls ist diese, in der Praxis bereits seit längerer Zeit gehandhabte Einrichtung nicht, wie es zunächst den Anschein hat, getroffen, um etwa die polizeiliche Ausländerkontrolle künftig in einer verschärften Form zu ermöglichen. Wenn der Aufenthalt der Ausländer in Preußen jetzt grundsätzlich unter Erlaubnisvorbehalt gestellt wird, die früher übliche stillschweigende Duldung einwandfreier Ausländer also allgemein nicht mehr zugelassen wird, so folgt Preußen damit nur einer neueren Rechtsentwicklung, die sich auch in anderen deutschen Ländern und in den meisten außerdeutschen Staaten mehr und mehr Geltung verschafft hat. Diese Neuerung dient natürlich auch dem staatlichen Interesse an einer zuverlässigen Erfassung und Ueberwachung der im Inlande lebenden Ausländer. Sie liegt aber ebenso sehr im wohlverstandenen Interesse des Ausländers selbst, indem sie ihm für die Dauer seines Aufenthalts Rechtssicherheit gibt und es ihm jederzeit gestattet, sich im Zweifelsfalle über seine Befugnis zum Aufenthalt auszuweisen. Damit dieser Zweck möglichst vollkommen erreicht wird, ist nicht nur vorgesehen, daß die Aufenthaltserlaubnis ausnahmslos schriftlich erteilt wird, sondern es ist auch angeordnet, daß diese Erlaubnis in den Paß einzutragen ist, durch den sich der Ausländer nach reichsrechtlicher Vorschrift ohnehin während seines Aufenthalts im Inlande legitimieren muß.

Aber das Erfordernis der besonderen Aufenthaltserlaubnis ist nicht einmal absolut. Die Regel erleidet vielmehr wichtige und weitgehende Ausnahmen. Die Einholung einer besonderen Aufenthaltserlaubnis wird nämlich nur dann verlangt, wenn ein Aufenthalt von mehr als sechs Monaten beabsichtigt ist, und wenn der Ausländer, gleichgültig für welche Dauer, einen gewerblichen oder einen landwirtschaftlichen Betrieb anfangen oder sich als Arbeitnehmer betätigen will. Die Berücksichtigung des Berufes bei der Beurteilung des Aufenthaltsgesuches eines Ausländers stellt natürlich eine starke Einschränkung der internationalen Freizügigkeit dar, die sich aber im Hinblick auf die deutsche Gesamtwirtschaftslage und namentlich wegen der Lage des deutschen Arbeitsmarktes aus Gründen der Selbsterhaltung seit Jahren als unumgänglich erwiesen hat. Gleichwohl ist keineswegs ein Verbot der Zulassung berufstätiger Ausländer ausgesprochen. Durch die Vorschrift über die Pflicht zur alsbaldigen Einholung der Aufenthaltserlaubnis für Ausländer, die sich hier längere Zeit aufhalten oder bestimmte Berufe ausüben wollen, soll vielmehr lediglich eine bessere Uebersicht und Ueberwachung der Ausländerbewegung gewährleistet und die öffentliche Sicherheit sowie die inländische Wirtschaft nach Möglichkeit vor erheblicher Gefährdung geschützt werden. Im übrigen ist jeder kürzere Aufenthalt im preußischen Staatsgebiete, soweit er sechs Monate nicht übersteigt, schlechthin frei. Für ausländische Besucher deutscher öffentlicher Bildungsanstalten aller Art, also auch für Hochschulstudenten oder Besucher der staatlichen Schauspielschule in Berlin, ist überdies noch die Erleichterung vorgesehen, daß erst bei einem Aufenthalt von mehr als zwölf Monaten eine Aufenthaltserlaubnis erfordert werden soll. Damit findet der im Einleitungsparagraphen der Ausländerpolizeiverordnung programmatisch verkündete Grundgedanke der Verkehrs- und Reisefreiheit auch nach der formellen Seite hin seine Verwirklichung. Der Besuchs-, Vergnügungs-, Studien- und Geschäftsreisende ist während seines Aufenthalts im preußischen Staatsgebiet von keiner besonderen Erlaubnis abhängig. In diesen Fällen ist die Polizeibehörde überhaupt der Notwendigkeit entzogen, sich mit dem Gaste zu beschäftigen, solange er nicht einen sonstigen Anlaß zu polizeilichem Einschreiten bietet. So braucht auch der Bühnenkünstler, Sänger und Musiker fremder Staatsangehörigkeit, der etwa zu Gastspielen preußische Städte besucht, wenn er nur die ihm als Ausländer obliegende Paßpflicht erfüllt und die einfachen Meldeformalitäten erledigt, an die ja jeder Reisende in aller Welt gewöhnt ist, keine Umstände zu besorgen, die ihn in der künstlerischen Vorbereitung seines Auftretens stören könnten.

Hat auch, wie schon bemerkt, die Neuregelung der preußischen Ausländerpolizei billiger- und notwendigerweise das Staats- und Gemeinwohl in erster Linie im Auge, indem sie sich bestrebt, den unerwünschten und lästigen Ausländer fernzuhalten oder wieder zu entfernen, so lag es andererseits ebenso sehr im Willen des Gesetzgebers, den Austausch von Kulturgütern mit allen Völkern der Erde tunlichst nicht zu behindern. Es ist selbstverständlich, daß auch Preußen, ein Staat, der in allen Epochen seiner geschichtlichen Existenz ausländische Künstler von Rang gern bei sich aufgenommen hat, selbst in diesen Notzeiten auf die Bereicherung und Anregung nicht verzichten will, die der heimischen Kunstübung durch die Berührung mit den großen Repräsentanten ausländischer Dichtung, Bildkunst, Bühnenkunst und Musik zuteil werden kann, und daß solche unschätzbaren Möglichkeiten nicht durch engherzige Polizeivorschriften oder deren kleinliche Anwendung erschwert werden dürfen.

Anders als für den hier nur vorübergehend auftretenden freien Künstler gestaltet sich die Behandlung ausländischer Künstler, die Engagements auf längere Zeit eingehen oder sich im Angestelltenverhältnis (als Chorsänger, Orchestermusiker usw.) betätigen wollen. Für Fälle dieser Art ist, wie schon angedeutet, vorgeschrieben, daß alsbald und ohne Rücksicht auf die Dauer des beabsichtigten Aufenthalts eine besondere schriftliche Erlaubnis der zuständigen Polizeibehörde nachgesucht werden muß. Natürlich bedeutet diese Vorschrift nicht eine bloße Förmlichkeit, sondern es findet eine gründliche materielle Prüfung nach den Gesichtspunkten statt, welche die Ausländerpolizeiverordnung aus Gründen des deutschen Allgemeininteresses aufgestellt hat. Dabei wirkt sich aber zugunsten des Ausländers die meist übersehene, vielleicht bedeutsamste Neuerung aus, die durch die Verordnung eingeführt worden ist, nämlich die Festlegung der Gründe für die Versagung der Aufenthaltserlaubnis.

Betrachtet man diese Gründe im einzelnen, so können die selbstverständlichen Tatbestände krimineller und politischer Art sowie die Fälle, in denen die Aufenthaltserlaubnis wegen Gefährdung der öffentlichen Gesundheit oder der öffentlichen Sittlichkeit abzulehnen sein wird, aus unserer Erörterung füglich ausscheiden. Von Bedeutung aber ist auch für den ausländischen Künstler, der eine Aufenthaltserlaubnis für das preußische Staatsgebiet nachsucht, insbesondere die Möglichkeit der Versagung aus Rücksicht auf die deutsche Gesamtwirtschaft. Denn auch die Kunstbetätigung hat ja — vielleicht leider — eine wirtschaftliche Seite. Es kann natürlich den verantwortlichen Stellen des Staates nicht gleichgültig sein, wenn Tausende von leistungsfähigen deutschen Künstlern ohne Brot sind und etwa ausländische Persönlichkeiten ohne ersichtlichen künstlerischen Grund hier bevorzugt werden. Es bedarf also eines sehr feingefühligen Verhältnisses der zuständigen Polizeibehörde zu derlei Dingen, wenn sie richtig entscheiden will. Die trostlosen Verhältnisse auf dem deutschen Arbeitsmarkt scheinen überhaupt jede Möglichkeit der Zulassung von Ausländern zu verbieten. Auf der anderen Seite steht der Wunsch, den kulturellen Kontakt mit dem Auslande nicht zu verlieren und vorbildliche Leistungen fremder Künstler auch dem deutschen Publikum nicht vorzuenthalten. Aus diesem Dilemma einen Ausweg zu finden, wird nicht immer leicht sein und der entscheidenden Polizeibehörde ohne Beratung durch andere sachkundige Stellen überhaupt kaum gelingen. Deshalb bestehen bereits seit langen Weisungen, die den Polizeibehörden aufgeben, die Beurteilung der Arbeitsmarktlage den Arbeitsbehörden zu überlassen, die ihrerseits die Verpflichtung haben, im Zweifelsfalle die Fachorganisationen zu hören. Oder es haben die Polizeibehörden, wenn ein Arbeitnehmerverhältnis nicht in Frage kommt, sich gleich unmittelbar an diese Organisationen zu wenden. Nur so werden Fehlentscheidungen positiven oder negativen Inhalts, wie sie auch in Ansehung der deutschen Kunstentwicklung gleichermaßen zu bedauern wären, sich einigermaßen vermeiden lassen. Denn sicherlich ist, auf das Gesamt gesehen, die Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis an einen ausländischen Künstler, dessen Leistungen keine schöpferische oder anregende Besonderheit bieten, solange deutsche Künstler darben und beschäftigungslos sind, ebenso bedenklich wie die im Unkenntnis der Bedeutung und Größe eines fremden Könnens ausgesprochene Ablehnung der Aufenthaltserlaubnis gegenüber einem Ausländer, der damit vielleicht für immer dem deutschen Kunst- und Kulturleben entfremdet wird.

Ein weiterer Versagungsgrund, dessen Anwendung unter Umständen auch bei ausländischen Künstlern in Betracht kommen kann, ist der Mangel an ausreichenden Unterhaltsmitteln. Wir wissen, daß viele von denen, deren künstlerische Leistung bereits hohe Ansprüche erfüllt und oft noch zu grö-



berer Hoffnungen berechtigt, mit den materiellen Gütern des Glücks nicht eben gesegnet sind. Da liegt natürlich die Befürchtung nahe, es könnten einem ausländischen Schauspieler, Sänger, Tänzer oder Musiker gegenüber polizeilicherseits Anforderungen gestellt werden, denen zu entsprechen der Ausländer nur in seltenen Fällen in der Lage wäre. Aber bereits die Ausführungsbestimmungen zu der fraglichen Vorschrift der Ausländerpolizeiverordnung weisen darauf hin, daß bei der Prüfung der Frage, welche Mittel als ausreichend für den Lebensunterhalt eines Ausländers bei seinem Aufenthalt in Preußen anzusehen sind, die Persönlichkeit, der Beruf und die Familienverhältnisse des Gesuchstellers sowie die Dauer und der Zweck seines Aufenthalts berücksichtigt werden müssen. Auch braucht der Ausländer nicht selbst über die Unterhaltsmittel zu verfügen, wenn sein Unterhalt von anderer Seite bestritten wird oder sichergestellt ist. Schließlich soll es bei ausländischen Besuchern deutscher Bildungsanstalten genügen, wenn glaubhaft gemacht wird, daß dem Ausländer für sein Studium und ein bescheidenes Auskommen die erforderlichen Mittel jeweils zur Verfügung stehen.

In diesem Zusammenhange mag gleich auch ein Wort über die in Angelegenheiten der Ausländerpolizei zu erhebenden Gebühren Platz finden. Für die Erteilung der Aufenthaltserlaubnis sind, wenn die Dauer des Aufenthalts zwei Jahre nicht übersteigt, an Gebühren 2 RM., im übrigen 5 RM. zu entrichten. Bei nachgewiesener Bedürftigkeit oder aus sachlichen oder persönlichen Billigkeitsgründen kann von der Gebührenerhebung ganz oder zum Teil abgesehen werden. Bei gleichzeitiger Erteilung mehrerer Aufenthaltserlaubnisse an die Mitglieder einer in häuslicher Gemeinschaft zusammenlebenden Familie eines Ausländers ist die vorgeschriebene Gebühr nur einmal zu erheben. Dänen, Danziger, Estländer, Niederländer, Oesterreicher und Spanier haben überhaupt keine Gebühren zu zahlen, weil in den Heimatstaaten dieser Ausländer auch von deutschen Reichsangehörigen keine Aufenthaltsgeldern erhoben werden.

Natürlich will das neue Ausländerrecht von dem Termin seines Inkrafttretens an nicht etwa plötzlich auch in die Aufenthaltserhältnisse aller derjenigen Ausländer mit rauher Hand eingreifen, die sich hier bereits seit Jahren unbeanstaltet aufhalten. Noch weniger ist, wie das hier und da behauptet wird, etwa beabsichtigt, durch rigorose Kontrollen und buchstabengetreue, aber geistfeindliche Durchführung der gegebenen Vorschriften eine möglichst große Zahl von Ausländern zum Verlassen des preußischen Staatsgebiets zu zwingen. Die Uebergangszeit erfordert besonders vorsichtige Maßnahmen, die daher auf den langjährigen und bisher stillschweigend geduldeten Aufenthalt alle nur denkbare Rücksicht nehmen sollen. Nur allmählich wird es sich erreichen lassen, daß auch die hier lebenden Ausländer, die noch keine schriftliche Aufenthaltserlaubnis besitzen, nachträglich eine solche erhalten. Die Erfüllung dieser Formalität wird für den Ausländer selbst mit besonderen Unbequemlichkeiten und Kosten nicht verbunden sein.

Die Neuordnung des preußischen Ausländerpolizeirechts, deren eigentliche Bedeutung auf dem Gebiete der Rechtssystematik, Verwaltungsreform und Verwaltungsvereinfachung liegt, bietet also keinerlei Anlaß zur Beunruhigung. Bei richtiger und vernunftgemäßer Anwendung der Vorschriften, bei Aufrechterhaltung der Fühlung, welche die preußischen Polizeibehörden von jeher in Fragen, deren zuverlässige Beurteilung sich ihrem Ermessen naturgemäß entzieht, mit den Fachbehörden und Fachorganisationen gehabt haben, darf erwartet werden, daß weder dem ausländischen Künstler, dessen Können nur irgendwie beachtlich ist, die Gastfreundschaft versagt oder die Betätigung durch Polizeischikanen erschwert, noch daß der unerwünschten Konkurrenz deutscher Künstler durch weniger oder nicht besser befähigte Ausländer Vorschub geleistet wird.

## Kurze Notizen.

Der Hamburger Schriftsteller Paul Alexander Kleiman hat vor mehreren Jahren ein hansisches Theaterarchiv ins Leben gerufen, das zu Anfang dieses Jahres im Altonaer Stadtarchiv Unterkunft fand. Die Sammlung, die von Künstlern und Theatern und von dem kunstliebenden Publikum in reichster Weise beschickt wurde, ist schon zu höchst ansehnlichem Umfang angewachsen. Es befinden sich kostbare Seltenheiten darunter, und der systematische Aufbau führt durch mehr als anderthalb Jahrhunderte. Das Archiv wird von sei-

rem Gründer und Leiter, der einer der ältesten Theaterkenner Hamburg-Altonas ist, betreut.

(Hamburger Fremdenblatt.)

\*

Nach Pressemeldungen soll es auch in London 4000 erwerbslose Schauspieler geben. Auch dort sind in der letzten Spielzeit 23 Theater geschlossen worden.

\*

In München hat sich eine **Kampfbundbühne** gebildet. Es ist eine Theaterbesuchervereinigung, die der „Kampfbund für deutsche Kultur“ schaffen will. Die allgemeinen Grundsätze decken sich mit jenen, wie sie in der nationalsozialistischen Presse für die Spielpläne verbreitet werden. Theaterbesucherorganisationen, deren Mitglieder sich aus Rechtskreisen zusammensetzen, hat es auch schon in anderen Städten gegeben, jedoch erreichten sie keine nennenswerte Mitgliederzahl. Es wird abzuwarten sein, wie sich die Kampfbundbühne in München entwickelt.

Auch in Berlin versucht die N.S.D.A.P., eine Publikumsorganisation zu schaffen.

## Nachwuchs.

Sehr geehrter Herr!

Erlaube Mir höflichst an Sie zu schreiben und wollte bitte Ich bei Ihn anfragen ob Ich Mir nicht zur prüfung in der Oper bei Ihn an melden könnte. Bin noch augenblicklich neuer Anfänger. Eine schriftliche Antwort von Ihn entgegen sehend zeichne Ich

Hochachtungsvoll

A. K., Berlin N 65.

## Modernes Mädchen macht Inventur.

Ich bin mal so. Wem kann das weiter schaden!  
Die Welt ist groß. Sie hat für alle Platz.  
Der eine will gern Kreuzworträtsel raten.  
Der andre hat mit Fünfzehn schon 'nen Schatz.

Ich trinke Schnaps. — Ich schlaf in fremden Betten.  
Ich leb mich aus. Denn dazu sind wir hier.  
Ich schlepp mich nicht mit irgendwelchen Ketten —  
Und richte mich in jedem nur nach mir.

Ich liebe Frauen, und ich liebe Männer.  
Das Leben leben ist des Lebens Pflicht.  
Ich bin in allem absoluter Kenner.  
— Die Liebe selber kenne ich noch nicht.

Zwar manchmal nachts, — da könnt ich manchmal flennen —

Doch hab ich keinem je davon gesagt,  
Weil die doch solchen Kram bei mir nicht kennen,  
Und sowas bloß die Höh'ren Töchter plagt.

Ich hab mit Höh'ren Töchtern nichts zu schaffen,  
Und habe Schwärmerieen stets verneint.  
Ich lebe mich. Ich führe meine Waffen.  
Ich bin der Ungeist und der Geist vereint.

Ich bin die Reinkultur der heut'gen Wesen.  
Die Mensch zu werden plötzlich stehen blieben.  
Zwar kann Ovid ich und Sanskrit nicht lesen,  
Doch hat man mich vom Marlittbuch vertrieben.

Wer weiß, wie lang ich noch mein Feld behaupte,  
Ich unglückseliges Konglomerat.  
Ich Markstein auf dem Weg, von dem man glaubte,  
Er führe einst zum Uebermenschenstaat.

Den gibt es nicht. Es blieb bei der Methode:  
Die Mann, da Weib. — So steh ich mittendrin.  
Produkt der Zeit. Und dennoch ohne Sinn.  
Denn ich schien Zukunft. Und ich war nur — Mode.

Anneliese Dieffenbach.



# AMTLICHER ANZEIGER

## der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen

**Syndikus:** Justizrat Dr. Ernst Schlesinger, Berlin; Rechtsanwalt Dr. Gustav Abmann, Berlin/Bürodirektor: Paul Biermann, Berlin/  
Fernsprecher: B 5 Barbarossa Nr. 9401 / Telegramm-Adresse: Bühnengenossen Berlin.

**Verwaltungsrat:** Carl Wallauer, Präsident, Berlin; Erich Otto, Präsident, Berlin; John Gläser, Frankfurt am Main; Wilhelm Hinrich Holtz, Weimar; Grete Ilm, Berlin; Emil Lind, Berlin; Ernst Pils, Stuttgart; Friedrich Ulmer, München; Eduard von Winterstein, Berlin.

**Bankkonten:** Deutsche Bank, Depositenkasse M, Berlin W 62, Kurfürstenstraße 115 und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Konto 220, Berlin S 14, Wallstraße 65 / Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 12845.

### Bekanntmachung

#### betreffs Beitragszahlung

ab 1. September 1932.

Gemäß § 19 der Satzung haben der Verwaltungsrat und die Bezirksobmännerkonferenz in der gemeinsamen Sitzung vom 4. April 1932 und mit Zustimmung der Vertreterversammlung vom 7. April 1932 die nachstehende Beitragsneuregelung mit Wirkung vom 1. September 1932 beschlossen.

Es ist zu zahlen: Bei einer Gage

bis 199,— RM.	ein Monatsbeitrag von 2,— RM.
von 200,— bis 499,— RM.	3,50 RM.
von 500,— bis 599,— RM.	5,— RM.
von 600,— bis 699,— RM.	6,— RM.
von 700,— bis 799,— RM.	7,— RM.
von 800,— bis 899,— RM.	8,— RM.
von 900,— bis 999,— RM.	9,— RM.
ab 1000,— RM.	10,— RM.

Mitglieder, deren Tätigkeit die Zugehörigkeit zu einer anderen, vom Verwaltungsrat der G.D.B.A. ausdrücklich zugelassenen freien Gewerkschaft bedingt, zahlen die Hälfte der vorstehenden Beiträge.

**Erwerbslosenbeiträge:** Die Erwerbslosenbeiträge werden wie die ordentlichen Beiträge gestaffelt. Danach zahlen alle Mitglieder, die die völlige Erwerbslosigkeit durch Einsenden einer Bestätigung des Arbeitsamtes, des Wohlfahrtsamtes, der Krankenkasse oder einer anderen amtlichen Stelle (§ 9 Abs. 4 der Satzung) nachweisen, vom ersten Monat der Erwerbslosigkeit ab statt des ordentlichen Beitrages in Höhe von

2,— RM.	} einen Erwerbslosenbeitrag von 0,50 RM.
3,50 RM.	
5,— RM.	} einen Erwerbslosenbeitrag von 3,50 RM.
6,— RM.	
7,— RM.	
8,— RM.	
9,— RM.	
10,— RM.	einen Erwerbslosenbeitrag von 5,— RM.

Für Mitglieder der 5- bis 10-RM.-Staffel ermäßigt sich der Erwerbslosenbeitrag vom vierten Monat der Erwerbslosigkeit ebenfalls auf monatlich 0,50 RM. Tritt Erwerbsbeginn oder Erwerbslosigkeit erst im Laufe des Monats ein, so ist für diesen der volle Beitrag zu zahlen.

Das Eintrittsgeld beträgt 3,— RM.

Das Präsidium.

### Warnung vor einem Schwindler.

Unser Kollege Joseph Offenbach-Ziegler, Mannheim, teilt uns mit, daß ein Schwindler unter seinem Namen mit einem gefälschten Vertrag, den er als Ausweis benutzt, in Meinungen bei der Intendanz und bei einem katholischen Geistlichen unter dem Vorwand, daß er durch Eisenbahndiebe um seine gesamte Barschaft und seine Fahrkarte nach Mannheim gekommen sei, eine

Unterstützung erbat. Der Betreffende wird als ein etwa 28- bis 30jähriger Mann im Sportanzug mit intelligentem Gesicht (schwarz eingefaßte Brille) und leidlich sicherem Auftreten geschildert.

Wir warnen unsere Mitglieder sowie die Theaterbüros vor diesem Schwindler, den wir bei etwaigen weiteren Schwindelversuchen der Polizei anzuzeigen bitten.  
Das Präsidium.

### Betrügerischer Konzertagent in Berlin festgenommen. Weitere Geschädigte gesucht!

Der 52 Jahre alte Artist Leopold John befindet sich wegen Betruges (Konzertvermittlungsschwindels) in Berlin in Untersuchungshaft. John ist unter dem Namen Dr. Holberg aufgetreten und hat mehreren Gesangskünstlerinnen günstige Engagements im Auslande versprochen. Er ließ sich für Propagandazwecke Geldbeträge zwischen 15 und 25 RM. geben, die er angeblich zur Beschaffung von Klischees benötigte. Das Geld hat er für sich verbraucht.

**Personbeschreibung:** 1,73 m groß, schlank, Gesichtsfarbe gelblich, Haar braun, ohne Bart, Augen dunkelbraun, Nase groß und gradlinig, Ohren und Mund mittel, falsches Gebiß oben und unten, spricht Deutsch und Französisch.

Anzeigen weiterer Geschädigter bitten wir an die Kriminalpolizei Berlin — Kriminalinspektion IV. 5 zum Aktenzeichen Jo 6308 K. 7. 32 — einzusenden (Telefon E 1 Berolina 0023, Hausanruf 448).

(Polizeipräsidium Berlin.)

### Prüfungsstelle der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehörigen und des Deutschen Bühnen-Vereins für Anfänger im Bühnenberuf

Berlin.

Die Prüfung für Anfänger in der Oper und Operette findet am Mittwoch, dem 7. September, und Donnerstag, dem 8. September, für Schauspielanfänger am Dienstag, dem 6. September, jeweils nachmittags 3 Uhr im „Bühnennachweis“, Berlin W 9, Potsdamer Str. 4, statt. Die Meldungen zur Prüfung bei der Prüfungsstelle Berlin sind schriftlich bis zum 29. August an die Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehörigen, Berlin W 62, Keithstr. 11, einzureichen. Der Meldung sind ein selbstverfaßter Lebenslauf und ein Lichtbild beizufügen. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß diese Prüfungsstellen keine Berufsberatung erteilen, sondern daß sie dazu eingerichtet wurden, um über den Nachwuchs der deutschen Bühnen, der nach vollendeten Studien die Bühnenkarriere beginnt, einen Ueberblick zu gewinnen.

Der Deutsche Bühnenverein hat sich verpflichtet, seinen Mitgliedern zu empfehlen, an ihren Theatern nur solche Darsteller anzustellen, von denen entweder das Abgangszeugnis einer staatlichen oder einer von beiden Organisationsgremien anerkannten sonstigen Theaterschule oder das von einem Prüfungsausschuß ausgestellte Zeugnis vorgelegt werden kann.



## Bekanntmachung.

Betr. Bühnennachweis!

In letzter Zeit hat sich bei vielen unserer Mitglieder eine Gepflogenheit eingebürgert, an die Präsidenten, an einzelne Mitglieder des Verwaltungsrats oder auch an einzelne Beamte der Organisation persönliche Briefe zu schreiben, um eine besondere Empfehlung beim Bühnennachweis zu erbitten. Ganz abgesehen davon, daß eine solche Beeinflussung des Bühnennachweises eine Schädigung der anderen Mitglieder darstellt, ist auch bei der Ueberlastung der Verwaltung rein technisch diese Arbeit nicht zu bewältigen.

Wir müssen also für die Zukunft jedes derartige Gesuch bzw. dessen Beantwortung ablehnen!

Die Kollegenschaft kann überzeugt sein, daß auch ohne besondere Empfehlung von der Leitung des Bühnennachweises die Interessen der engagementssuchenden Bühnenmitglieder mit allem Nachdruck wahrgenommen werden.

Das Präsidium:  
Wallauer. Otto.

## „Kranzspende.“

Den Mitgliedern der Kranzspende werden folgende Todesfälle bekanntgegeben:

**Franz Tacheci**, Kassendirektor, gest. am 24. Juli 1932 zu Schwerin am Teupitzsee.

**Dr. Alfred Gerhard**, Schauspieler und Spielleiter, gest. am 4. August 1932 zu Duisburg-Hamborn.

**Ernst Trautsch**, Staatsschauspieler, gest. am 3. August 1932 zu Kramsach in Tirol.

**Nicol Geisse-Winkel**, Kammersänger, gest. am 11. August 1932 zu Wiesbaden.

**Louis Pötsch**, Schauspieler, gest. am 15. August 1932 zu Münster i. W.

**Ludwig Lindikoff**, Schauspieler, gest. am 23. August 1932 zu Baden-Baden.

**Ehre ihrem Andenken!**

### 1. Bekanntmachung betreffend Zahlung der Umlagen Nr. 57 u. 58.

Um für neue Todesfälle Mittel bereit zu haben, sind wir genötigt, bei den Mitgliedern der Kranzspende die Umlagen Nr. 57 und 58 gleichzeitig zu erheben.

Jedes Mitglied der „Kranzspende“ hat daher

**sofort die Umlagen Nr. 57 und 58 mit je 1 Mark, zusammen mit 2 Reichsmark**

zu zahlen.

Die Ortsausschüsse sind verpflichtet, diese Umlagen sogleich — spätestens bis zum 1. Dezember 1932 — gegen Quittung einzuziehen und umgehend unter gleichzeitiger Beifügung einer Abrechnung in doppelter Ausfertigung mit Angabe der Genossenschafts-Mitgliedsnummern an unsere Hauptkasse für Konto „Kranzspende“ einzusenden. Bei Ehefrauen, welche nicht selbst Mitglieder der Genossenschaft sind, ist die Mitgliedsnummer der Kranzspende anzugeben.

Mitglieder, die einem Ortsverband nicht angehören, zahlen unmittelbar an die Hauptkasse (Postscheck-Konto Berlin Nr. 12845) mit Angabe der Genossenschafts-Mitgliedsnummer.

### Bekanntmachung betreffend Erlöschen der Mitgliedschaft.

Die Mitgliedschaft in der Kranzspende erlischt nach § 3 Absatz a) „durch Erlöschen der Mitgliedschaft bei der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen oder den mit ihr kartellierten Organisationen“ (s. § 9 der Satzungen der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen), Absatz c) durch „nicht rechtzeitige Zahlung der ausgeschriebenen Umlagen.“

Bei einem Wiedereintritt sind nicht nur die inzwischen fällig gewordenen Umlagen nachzuzahlen, sondern es muß auch die Mitgliedschaft in der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, falls bereits erloschen, durch Nachzahlung der rückständigen Mitgliedsbeiträge wiederhergestellt werden.

Wir machen noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß eine Auszahlung des Kranzspendenbetrages an die Hinterbliebenen nur dann erfolgen kann, wenn das Mitglied mit seinen Genossenschaftsbeiträgen nicht länger als 3 Monate im Rückstande ist und die ausgeschriebenen Kranzspenden-Umlagen rechtzeitig gezahlt hat.

### Auszug aus den „Bestimmungen der Kranzspende“:

Die Kranzspende wird an die Angehörigen des verstorbenen Mitgliedes in der Reihenfolge: Ehegatte Kinder, Enkel, Eltern, Geschwister, Großeltern zum Zwecke der Bestattung gezahlt, falls nicht der Verstorbene dem Kuratorium eine andere Person als Empfänger schriftlich angezeigt hat.

Zum Bezuge der Kranzspende haben die Hinterbliebenen die standesamtliche Sterbeurkunde beizubringen, die bei den Akten verbleibt.

Die Beihilfe kann wirksam weder abgetreten noch gepfändet, noch verpfändet, noch sonst mit Beschlagnahme belegt werden.

Die Kranzspende kann auch dritten, oben nicht aufgeführten Personen gewährt werden, sofern sie nachweisen, daß sie die Bestattung ausgerichtet haben. Doch erhalten sie nicht mehr als den Ersatz ihrer Auslagen, höchstens jedoch den Betrag der Kranzspende. In Zweifelsfällen entscheidet das Kuratorium.

Anträge auf Bezug der Kranzspende müssen spätestens innerhalb dreier Monate nach dem Sterbefall gestellt werden.

Die Kranzspende beträgt zurzeit 800,— RM.

Das Kuratorium.  
Illm. Lind. Otto.



## Deutsches Bühnenjahrbuch

### Sommerbühnen - Personal - Verzeichnisse für das nächste

#### Deutsche Bühnenjahrbuch 1933 (44. Jhrg.).

Die Ortsverbände der Sommerbühnen werden ersucht, durch Rückfrage bei der Bühnenleitung festzustellen, ob die von uns versandten Fragebogen für das nächste Bühnenjahrbuch ausgefüllt und an uns zurückgesandt worden sind. Andernfalls bitten wir die Absendung unverzüglich zu veranlassen.

Um Druckfehler zu vermeiden, empfehlen wir, die Fragebogen mit der Schreibmaschine ausfüllen zu lassen.

Sollten die Formulare nicht eingegangen oder abhanden gekommen sein, so ersuchen wir die Ortsverbandsvorstände um sofortige Anforderung von Ersatzfragebogen.

Die ausgefüllten Personalbogen müssen von der Direktion und dem Ortsverband verantwortlich unterzeichnet sein.

Die Sommerengagements werden diesmal ebenfalls im Namenregister abgedruckt.

Die Schriftleitung des Deutschen Bühnenjahrbuches,  
Berlin W 62, Keithstr. 11.

## Bezirksverband I Groß-Berlin

### Bekanntmachung.

Die Vertreterversammlung in Düsseldorf hat beschlossen, daß die Bezirksverbände sich selbst erhalten sollen, das heißt, der frühere Zustand der Bezirksverbandsbeiträge wird wieder eingeführt. Die Bezirksdelegierten-Versammlung Groß-Berlin hat in ihrer Sitzung vom 22. April beschlossen, daß ab 1. Mai d. J. die Bezirksverbandsbeiträge 10 Proz. des monatlichen Organisationsbeitrages betragen sollen. Also:

Bei einem monatlichen Beitrag von 2,— M. = 0,20 M.

„ „ „ „ „ 3,50 „ = 0,35 „

„ „ „ „ „ 5,— „ = 0,50 „

„ „ „ „ „ 10,— „ = 1,— „

#### Bezirksverband I Groß-Berlin

der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen.

Der Bezirksobmann:  
Werner Bernhardt.

## Konstituierung der Ortsverbände bei Spielzeitbeginn.

Nach § 27 der Satzung und § 2 der Ortsverbandsatzung ist innerhalb der ersten 14 Tage der neuen Spielzeit die Bildung des Ortsverbandes und Wahl des Ortsausschusses durch Einberufung einer Versammlung aller Mitglieder der Genossenschaft zu veranlassen.

Mit der Wahl des Ortsausschusses hat nach § 4 der Bezirksverbandsordnung gleichzeitig die Wahl der für die Bezirksversammlung für jedes Jahr neu zu wählenden Vertreter zu erfolgen.

Die Wahlen des Ortsausschusses und der Bezirksvertreter sind in geheimer Abstimmung vorzunehmen.

Die Mitglieder und Ortsverbände werden auf die Einhaltung dieser Satzungsbestimmung hiermit ausdrücklich hingewiesen. Es wird gleichzeitig daran erinnert, daß von der neuen Gründung der Ortsverbände und der Wahl der Ortsausschüsse umgehend sowohl dem Präsidium als auch dem zuständigen Bezirksobmann Mitteilung zu machen ist.

Bei dieser Mitteilung sind die gewählten Ortsauschußmitglieder mit Vor- und Zunamen, Mitgliedsnummern und genauer Adresse anzugeben.

Der Mitteilung über die erfolgte Konstituierung eines Ortsverbandes an das Präsidium ist unbedingt eine Liste der im Ortsverbände zusammengeschlossenen Mitglieder beizufügen.

Nach der von der Vertreterversammlung beschlossenen Abänderung der Satzung haben sich auch die bei den Rundfunksendestellen und Filmgesellschaften fest verpflichteten Genossenschaftsmitglieder zu einem Ortsverband zusammenzuschließen. Wir weisen auf diese Satzungsänderung ausdrücklich hin und ersuchen die Mitglieder, die Bildung der Ortsverbände umgehend zu veranlassen und von ihrer Konstituierung dem Präsidium und dem zuständigen Bezirksobmann Mitteilung zu machen.

Das Präsidium.

## Kasseneingänge.

In der Zeit vom 16. Juni bis zum 15. August 1932 sind von nachstehenden Ortsverbänden folgende Beiträge eingezahlt worden:

### Bezirksverband Groß-Berlin.

Ortsverband:	für:	Betrag:
Berlin, Staatstheater		
Opernhaus Unter den Linden	Juni, Kranzspende	583,65
Schauspielhaus, Schillertheater	Mai, Juni, Kranzspende	744,70
Berlin, Städtische Oper	Rest Mai, Juni, Kranzsp.	695,65
Berlin, Deutsches Künstlertheater		—
Berlin, Großes Schauspielhaus	Kranzspende	14,—
Berlin, Ostdeutsches Landestheater		
Berlin, Reinhardt-Bühnen	Mai, Juni, Kranzspende	119,85
Berlin, Rotterbühnen	Mai, Juni	59,75
Berlin, Th. in der Behrenstraße		
Berlin, Volksbühne am Bülowpl.	Mai—Juli, Kranzspende	358,20
Cottbus, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	
Frankfurt a. d. O., Stadttheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	
Guben, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 31. 3. 32	
Potsdam, Schauspielhaus	Schluß der Spielzeit 15. 5. 32	

Die Mitglieder der Berliner Ortsverbände, bei denen eine Einzahlung nicht vermerkt ist, zahlen ihre Beiträge einzeln an die Hauptkasse, oder die Beiträge werden durch Hauskassierer eingezogen.

### Bezirksverband Schlesien.

Beuthen, Oberschl. Landestheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	
Breslau, Stadttheater, Opernhaus	Juni, Kranzspende	248,25
Breslau, Vereinigte Theater (Lobe- u. Thaliatheater)	Schluß der Spielzeit 3. 6. 32	
Breslau, Schlesische Bühne	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	
Bunzlau, Niederschles. Landesth.	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	
Glogau, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 31. 3. 32	
Jauer, Stadttheater		—
Liegnitz, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 15. 4. 32	
Neiße, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	
Ratibor, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 15. 4. 32	
Salzbrunn, Kurtheater	Juni	20,50
Schweidnitz, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 22. 3. 32	

### Bezirksverband Sachsen.

Annaberg, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	
Bautzen, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 28. 3. 32	
Chemnitz, Städtische Theater	Juni, Juli, Kranzspende	685,75
Döbeln, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 10. 4. 32	
Dresden, Sächs. Staatstheater	Rest April—Juni, Kranzsp.	1012,25
Dresden, erwerbslose Mitglieder durch Dresden, Staatstheater		—
Dresden, Alberttheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	
Dresden, Centraltheater		—
Dresden, Die Komödie	Kranzspende	8,—
Freiberg, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	
Görlitz, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 15. 5. 32	
Halle a. d. S., Stadttheater	Juli, August, Kranzspende	141,—
Leipzig, Städtische Theater	Rest April—Juni, Kranzsp.	576,70
	a conto	324,—
Leipzig, Schauspielhaus		—
Meißen, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	
Oberschlema, Kurtheater	Eintrittsgelder u. Einzelbeitr.	12,—
Plauen, Stadttheater	April—Juli	405,50
Zittau, Stadttheater	Mai—September, Kranzsp.	41,50
Zwickau, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	

### Bezirksverband Rhein-Main.

Brückenau, Kurtheater	Einzelbeitrag	6,—
Darmstadt, Landestheater	Juni	211,—
Erfurt, Stadttheater	Juni, Juli, Kranzspende	297,—
Frankfurt a. M., Opernhaus	Mai, Juni, Kranzspende	576,75
Frankfurt a. M., Schauspielhaus	Juni, Kranzspende	184,25
Frankfurt a. M., Gemeinschaft freistehender Bühnenkünstler		—



Ortsverband:	für:	Betrag:
Frankfurt a. M., Künstlertheater für Rhein und Main	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	122,—
Frankfurt a. M., Neues Theater	Mai, z. T. August, Kranzsp.	—
Frankfurt a. M., Landestheater des Bühnenvolksbundes	—	—
Gießen, Stadttheater	Einzelbeiträge, Kranzspende	55,—
Hanau, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 24. 4. 32	—
Heidelberg, Stadttheater	Einzelzahlung, Kranzspende	7,—
Kaiserslautern, Stadttheater	Mai—August, Kranzspende	67,75
Kaiserslautern, Landestheater für Pfalz und Saargebiet	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—
Kassel, Staatstheater	Mai—Juli, Kranzspende	587,50
Kissingen, Kurtheater	Juni	20,—
Koblenz, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 1. 5. 32	—
Kreuznach, Kurtheater	Einzelbeiträge, Kranzsp.	12,50
Mainz, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 1. 5. 32	—
Mannheim, Nationaltheater	Juli, August, Kranzspende	741,70
Saarbrücken, Stadttheater	Juni—August, Kranzsp.	352,20
Salzschlirf, Kurtheater	Juni, Juli, Kranzspende	53,—
Wiesbaden, Staatstheater	Mai—Juli, Kranzspende	834,50

**Bezirksverband Nordwestdeutschland.**

Altona, Stadttheater	—	—
Bremen, Stadttheater	ohne Abrechnung	485,—
Bremen, Schauspielhaus	—	—
Bremerhaven, Stadttheater	—	—
Flensburg, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—
Göttingen, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 13. 5. 32	—
Hamburg, Bezirksverband	Mai, Juni, Kranzspende	171,50
Hamburg, Stadttheater	Juli, Kranzspende	363,—
Hamburg, Dtsch. Schauspielhaus	Kranzspende	88,—
Hamburg, Kammerspiele im Lustspielhaus	—	—
Hamburg, Richter-Bühnen	—	—
Hamburg, Thalia-theater	Juni, Juli, Kranzspende	169,50
Hannover, Städtische Bühnen	Rest Mai, Juni	217,25
Hannover, Deutsches Theater	—	—
Harburg-Wilhelmsburg, Stadth.	Schluß der Spielzeit 15. 4. 32	—
Kiel, Vereinigte Städt. Theater	a conto	200,—
Lübeck, Stadttheater	—	—
Oldenburg, Stadttheater	Juni, Juli, Kranzspende	276,50
Osnabrück, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 15. 5. 32	—
Schleswig, Nordmark-Landesth.	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—
Schwerin, Staatstheater	Mai, Juni	374,—
Stendal, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—
Wilhelmshaven, N. Schauspielh.	—	—

**Bezirksverband Ostpreußen.**

Allenstein, Landesth. Süd-Ostpr.	Einzelzahlung, Kranzspende	37,30
Danzig, Stadttheater	Juli, August, Kranzspende	510,20
Elbing, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 15. 4. 32	—
Königsberg, Stadth., Opernhaus	—	—
Königsberg, Neues Schauspielh.	Juni, Juli, Kranzspende	268,85
Königsberg, Landesth. für Ost-u. Westpr., z. Zt. Tilsit, Stadth.	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—
Königsberg, Ostpreussische Bühne	Schluß der Spielzeit 31. 3. 32	—
Memel, Städt. Schauspielhaus	Schluß der Spielzeit 31. 3. 32	—

**Bezirksverband Bayern.**

Augsburg, Stadttheater	Einzelbeiträge, Kranzspende	37,30
Bamberg, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 15. 4. 32	—
Coburg, Landestheater	Juli, Kranzspende	175,25
Ingolstadt, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 20. 3. 32	—
München, Nationaltheater	Juni, Kranzspende	875,50
München, Bayer. Landesbühne	Juni, Juli	87,—
München, Deutsches Theater	Juni	59,50
München, Kammerspiele i. Schauspielh., verb. m. München, Volksth.	—	—
München, Münchner Theater	—	—
München, Bezirksverband	Juni, Juli, Kranzspende	89,—
München, engagementl. Gemeinsch.	—	—
Nürnberg, Stadttheater	Juni, Juli, Kranzspende	703,50
Nürnberg, Intimes Theater	—	—
Regensburg, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—
Würzburg, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—

**Bezirksverband Rhein-Ruhr.**

Aachen, Stadttheater	Juni, Juli, Kranzspende	213,—
Bielefeld, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 15. 5. 32	—
Bochum, Stadttheater	Juni, Juli, Kranzspende	343,—
Bonn, Stadttheater	Einzelzahlungen, Kranzsp.	97,50
Detmold, Landestheater	Einzelbeitrag, Kranzspende	16,—
Dortmund, Städtische Bühnen	Juni, Juli, Kranzspende	337,20
Düsseldorf, Stadth., Opernhaus	Juni, Juli, Kranzspende	476,—
Düsseldorf, Schauspielhaus	Juni, Kranzspende	100,35
Duisburg, Stadttheater	Juli, August, Kranzspende	330,—
Essen, Städtische Bühnen	Mai, Juni, Kranzspende	561,75
Gladbach-Rheydt, Stadttheater	—	—
Hagen, Stadttheater	Juni—August, Kranzspende	544,20
Hamborn, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—
Herford, Westf.-Ostfries. Landesth.	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—
Köln, Städtische Bühnen	ohne Abrechnung	400,—
Köln, Westdeutscher Rundfunk	Juni, Kranzspende	76,50
Krefeld, Stadttheater	Juni—August	638,75

Ortsverband:	für:	Betrag:
Münster, Stadttheater	Einzelbeitrag	7,—
Neuß, Rhein. Städtebundtheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—
Oberhausen, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 10. 4. 32	—
Wuppertal, Städtische Bühnen	—	—

**Bezirksverband Württemberg-Baden.**

Baden-Baden, Städt. Schauspiele	Juli 31 u. April 32	119,50
Freiburg, Stadttheater	Juni—August, Kranzspende	446,75
Heilbronn, Stadttheater	März—Mai, Einzelz., Krzsp.	135,25
Karlsruhe, Landestheater	Juni, Kranzspende	393,50
Konstanz, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 15. 5. 32	—
Pforzheim, Schauspielhaus	Schluß der Spielzeit 10. 4. 32	—
Stuttgart, Landestheater	Juni, Juli, Kranzspende	837,50
Stuttgart, Schauspielhaus	—	—
Stuttgart, Württemb. Volksbühne	Schluß der Spielzeit 15. 4. 32	—
Ulm, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 24. 4. 32	—

**Bezirksverband Nordostdeutschland.**

Greifswald, Neues Stadttheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—
Landsberg, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—
Rostock, Stadttheater	Juni	85,75
Schneidemühl, Landestheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—
Stettin, Städtische Bühne	Juni, Juli, Kranzspende	333,50
Stralsund, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 31. 3. 32	—

**Bezirksverband Mitteldeutschland.**

Braunschweig, Landestheater	Juni, Kranzspende	412,75
Dessau, Friedrichtheater	Juni, Kranzspende	223,—
Halberstadt, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—
Hildesheim, Stadttheater	Juni, Juli, Kranzspende	63,50
Magdeburg, Stadttheater	Mai, Juni, Kranzspende	691,25
Nordhausen, Stadttheater	Schluß der Spielzeit 20. 4. 32	—

**Bezirksverband Thüringen.**

Altenburg, Landestheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—
Gera, Reußisches Theater	—	—
Gotha, Landestheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—
Meiningen, Landestheater	Kranzspende	20,—
Rudolstadt, Landestheater	Schluß der Spielzeit 17. 4. 32	—
Sondershausen, Landestheater	Schluß der Spielzeit 30. 4. 32	—
Weimar, Nationaltheater	Juni, Kranzspende	337,50

**Spenden.**

Wohlfahrtsfonds:		
von Creyts, Berlin (Buße)	10,—	
W. Bauer, durch Coburg, Landestheater	8,—	
Erika Neumann, Berlin	5,—	
Leipzig, Städtische Theater	108,—	
Königsberg, Neues Schauspielhaus (Strafgelder)	91,—	

Seebach-Stift:		
Berlin Staatliches Schauspielhaus	36,50	
Danzig, Stadttheater	20,—	
Dresden, Staatstheater	412,—	

In den Monaten Juni, Juli an das Seebach-Stift direkt gesandte Spenden:

Hamburg, Deutsches Schauspielhaus:	100,—
Mannheim, Nationaltheater	25,—
Nürnberg, Stadttheater	81,75
Plauen, Stadttheater	23,90
Schwerin, Landestheater	100,—
Kammersänger Kutzner, Berlin	50,—

**Mitteilungen von Ortsverbänden**

**Bonn (Stadttheater).** Am Mittwoch, den 29. Juni, wurde die Spielzeit 1931-32 des hiesigen Stadttheaters zu Ende geführt. Die Ungunst der wirtschaftlichen Lage hat es mit sich gebracht, daß wiederum ein Zwölfmonats-theater seine Pforten geschlossen hat. In der vergangenen Spielzeit wurden unter der Leitung des nun in Pension gehenden Intendanten Dr. Albert Fischer folgende Stücke aufgeführt: Klassiker: „Prinz Friedrich von Homburg“, „Wilhelm Tell“, „Die Räuber“, „Hamlet“ (in der Neubearbeitung von Lektor Walter Jost, Bonn), „Der Widerspenstigen Zähmung“ und von Calderon „Dame Kobold“. An Problem- und Zeitstücken: „Der Tag J“, „Reifeprüfung“, „Mississippi“, „Katharina Knie“, „Siegfried“ (von Giroudaux), „Es brennt an der Grenze“, „Schinderhannes“, und aus der vergangenen Spielzeit wurde „Der Hauptmann von Köpenick“ übernommen. Von Werken neuerer Zeit: „Maruf, der tolle Lügner“,



„Mächtiger als der Tod“. An Lustspielen und Schwänken: „Konto X“, „Freie Bahn dem Tüchtigen“, „Das öffentliche Aergeris“, „Das verfl... Geld“ und „Störenfried“. Anlässlich des 30jährigen Bühnenjubiläums von Oberspielleiter Ludwig Barg ging „Flachsmann als Erzieher“ mit dem Jubilar als Schulrat Prell in Szene. Aufgeführt wurde ferner noch „Der Mann mit den grauen Schläfen“. An Singspielen und Operetten: „Das weiße Rößl“ (23mal), „Der Vetter aus Dingsda“, „Walzertraum“. Sämtliche Singspiele und Operetten wurden mit dem Schauspielpersonal aufgeführt, für die einzelnen Hauptpartien in den vorgenannten drei Operetten wurden Gäste zur Ergänzung herangezogen: Herthi Jannowitz und Richard Riedel, Köln. Ferner an Singspielen: „Frauen haben das gerne“, „Jim und Jill“, „Karussell der Liebe“, Uraufführung „Halb so schlimm, Harry“ (Text vom Kollegen Axel Ivers, Musik vom Kollegen Leo Pappenheim). Weihnachtsmärchen: „Schneewittchen“. Anlässlich der Goethe-Jahrhundertfeier ging als Festvorstellung „Götz von Berlichingen“ in Szene in der Inszenierung des Intendanten Müller-Multa, der auch „Wilhelm Tell“, „Die Räuber“ und „Hamlet“ als Gastregisseur inszeniert hatte. Mit Ensemble gastierten Eugen Klöpfer in „Der Kapitalist“, Harry Liedtke in „Ein idealer Gatte“, die Kinderdarstellerin Marga Graf in den Märchenspielen „Schneeweißchen und Rosenrot“, „Max und Moritz“, „Frau Holle“ und „Hänsel und Gretel“. Weiterhin absolvierte die Tänzerin Palucca ein Gastspiel. Paul Wegener gab einen eigenen Vortragsabend. Thema: „Der Geist Alt-Chinas.“ Die Bilanz dieser Aufstellung zeigt, daß jeder Anregung und Unterhaltung fand.

In der letzten ausverkauften Vorstellung am 29. Juni „Der Widerspenstigen Zähmung“ verabschiedete sich während der Pause nach 13jähriger Tätigkeit unser allverehrter Intendant Dr. Albert Fischer vom Publikum und seinen Mitarbeitern. Wir können sagen, daß wir in ihm einen Chef verloren haben, der für die Nöte aller seiner Mitarbeiter stets Verständnis zeigte und nach besten Kräften bemüht war, zu helfen, wo er konnte. Die allgemeine wirtschaftliche Lage, die damit zusammenhängenden Kürzungen des Theateretats haben ihn den Entschluß fassen lassen, seine Pensionierung ab 1. August dieses Jahres einzureichen. Aus den gehaltenen Ansprachen seitens Vertretern der Universität und eines Kollegen ging die hervorragende Anerkennung hervor, die Intendant Dr. Fischer sich im Laufe der Jahre als Mensch und Künstler erworben hat. Kränze, Blumen und andere Gaben zeugten davon, wie nahe allen Schichten der Bevölkerung der Abschied ging. Immer wieder wurden die einzelnen Redner vom Applaus des Publikums unterbrochen; nach Fallen des eisernen Vorhangs leerte sich das Haus erst, nachdem Intendant Dr. Fischer nochmals erschienen war. Dr. Fischer hat sich dem neuen Unternehmen als künstlerischer Beirat zur Verfügung gestellt.

Das Theater wird wieder eröffnet und führt die Firma Bonner Schauspielhaus G. m. b. H. Die Eröffnung erfolgt im September, und die Spielzeit beträgt voraussichtlich acht Monate. Die Stadt beteiligt sich als Gesellschafter mit einer Einlage von 10 000 RM., Stellung des spielfertigen Hauses, Stellung der technischen Angestellten und des Büropersonals und einem nicht rückforderbaren Zuschuß für das Jahr 1932-33 in Höhe von 20 000 RM. an dem Unternehmen. Die Gagen der noch verbleibenden Mitglieder sind außer den bisher erfolgten Kürzungen durch die Notverordnungen von ihrem jetzigen Stand nochmals bei der Mehrzahl der Mitglieder um ein Drittel gesenkt worden, so daß im einzelnen die Gehaltskürzungen einschließlich der vorhergegangenen Notverordnungen bis zu 50 % ausmachen. Gagen bis einschließlich 180 RM. sind nicht weiter gesenkt worden. Zum Leiter dieses neuen Unternehmens wurde Intendant Müller-Multa (Remscheid) seitens des zuständigen Ausschusses berufen. Derselbe beteiligt sich mit 2000 RM. an der Schauspielhaus G. m. b. H. Die Gesamtsumme

bzw. das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20 000 Reichsmark. Auf dieses Kapital sind bis jetzt 12 000 RM. einbezahlt, der Rest wird durch die Gesellschafter aufgebracht. Eine früher geplante Fusion des Bonner Stadttheaters mit Gladbach-Rheydt kam durch das Eingreifen des Präsidenten Wallauer nicht zustande. Daß das hiesige Theater überhaupt für die Spielzeit 1932-33 wieder eröffnet wird, ist der Genossenschaft mit zu verdanken. Anerkannt muß werden, daß der neugewählte Oberbürgermeister Dr. Lürken dafür eintritt, daß die Beethoven- und Universitätsstadt Bonn ihr eigenes Theater behält, die kommende Spielzeit selbst als eine Notzeit betrachtet und bei einigermaßen besseren wirtschaftlichen Verhältnissen im Verein mit dem Intendanten dafür Sorge tragen wird, für die Mitglieder wieder bessere Lebensbedingungen zu erreichen. Hoffen wir, daß bei Eintritt einer allgemeinen wirtschaftlichen Besserung der Staat und die einzelnen Städte wieder mehr Interesse an ihren kulturellen Einrichtungen haben werden, zu denen man wohl in erster Linie die Theater rechnen kann, und dann durch Bewilligung der nötigsten Mittel dafür sorgen, einen ganzen Stand vor dem Untergang zu bewahren.

Bis auf kleinere Veränderungen hat Intendant Müller-Multa das hiesige künstlerische Personal übernommen. Eine Kollegin und vier Kollegen haben anderweitig Engagement erhalten: Frau Petri-Herwig Stadttheater Erfurt, Herbert Sebald Stadttheater Mainz, Josef Müller Stadttheater Bremen, Axel Ivers Staatstheater Wiesbaden und Ludwig Barg Stadttheater Dortmund.

Ortsverband Bonn. Hans Winzer.

**Döbeln** (Stadttheater). Das Stadttheater beendete am 10. April 1932 die Spielzeit für 1931-32, welche gegen die vorjährige Saison eine Steigerung der Besucherzahl um 23 % brachte. Die Spielzeit umfaßte 203 Tage, an 195 Spieltagen fanden 239 Vorstellungen statt, darunter 41 geschlossene Aufführungen, zumeist für die Döbelner Volksbühne. In 79 Vorstellungen wurden 20 Sprechstücke und in 155 Vorstellungen 12 musikalische Werke gegeben. Der Spielplan brachte: „Faust I“, „Geschwister“, „Des Meeres und der Liebe Wellen“, „Kabale und Liebe“, „Vor Sonnenuntergang“, „Hauptmann von Köpenick“, „Der Graue“, „Zum goldenen Anker“, „Der Brotverdiener“, „Intimitäten“, „Juwelenraub in der Kärntner Straße“, „Jugend zu zweit“, „Nina“, „Roxy“, „Schwengels“, „Die Schmetterlingsschlacht“, „Die Haubenlerche“, „Charleys Tante“, „Die spanische Fliege“, „Das dumme Englein“. Außerdem fand noch eine Wolfgang-von-Goethe-Gedenkfeier als Morgenveranstaltung statt. Die Operette brachte: „Toni aus Wien“ (Eröffnungsvorstellung), „Blume von Hawaii“, „Zur goldenen Liebe“, „Im weißen Rößl“, „Dreimäderlhaus“, „Schwarzwaldmädel“, „Herbstmanöver“, „Frauen haben das gern“, „Land des Lächels“, „Die Dubarry“, „Der letzte Walzer“, „Der blonde Zigeuner“. Das „Weiße Rößl“ brachte es mit beispiellosem Erfolg zu 50 Aufführungen in Döbeln. „Land des Lächels“ wurde mit den Aufführungen aus der Spielzeit 1929-30 zusammen ebenfalls zum 50. Male in Döbeln gegeben. Vom 11. bis 14. April fanden fünf Benefizvorstellungen für die Mitglieder statt, es wurde gespielt: „Mein Leopold“, „Wie einst im Mai“ und „Dornröschen“. In der Spielzeit 1931-32 fand nur ein einziger Abstecher nach Hainichen für die dortige Volksbühne mit „Dreimäderlhaus“ statt. Die Spielzeit 1932-33 ist gesichert. Es sind im weiteren Maße Abstecher geplant, als hauptsächlich Gastspielorte sollen Nossen, Riesa, Mittweida in Frage kommen, um dadurch mehr Einnahmen zu erzielen. In Döbeln soll nicht an allen Tagen, sondern je nach Geschäftsgang nur an 4 bis 5 Tagen gespielt werden. Eine projektierte Theatergemeinschaft mit Freiberg ist nicht zustande gekommen, da Freiberg sein eigenes Ensemble haben will.

Ortsverband Stadttheater Döbeln.  
Ferdinand Held-Magnay.



## Vertragsabschlüsse

**Altenburg** (Landestheater): Grete Pohl vom Landestheater Rudolstadt als 1. Operettensängerin.

**Baden-Baden** (Städtische Schauspiele): Käthe Meißner für die Spielzeit 1932-33.

**Berlin** (Deutsches Theater): Georg Gartz (Gaston) als Generalsuperintendent Palm in „Wunder um Verdun“ für die Dauer des Stückes.

**Beuthen O.-S.** (Oberschlesisches Landestheater): Theo Knapp als Spielleiter der Operette und 1. Komiker zum 5. Male reengagiert.

**Beuthen** (Oberschlesisches Landestheater): Lotte Ebert vom Neuen Schauspielhaus in Wilhelmshaven für die Spielzeit 1932-33.

**Bonn** (Schauspielhaus): Hans Cossy vom Stadttheater Landsberg für die Spielzeit 1932-33.

**Dessau** (Friedrich-Theater): Theo Paul Münch vom Deutschen Theater Hannover als Spielleiter und Bonvivant ab 15. August 1932.

**Dresden** (Albert Theater): Carl Lambertin für die Spielzeit 1932-33.

**Dresden** (Residenztheater): Emmy Linckenbach vom Stadttheater Liegnitz für die Spielzeit 1932-33.

**Düsseldorf** (Vereinigte Städtische Theater): Marie-Luise Claudius als Schauspielerin für Schauspiel und Operette für die Spielzeit 1932-33.

**Eger** (Stadttheater): Peter Bing vom Stadttheater Stralsund als Opernchef für die Spielzeit 1932-33.

**Hagen** (Stadttheater): Erich Bodart von den Städtischen Bühnen Magdeburg als 1. Operettentenor und Spieltenor.

**Hamburg** (Deutsches Schauspielhaus): Erik Brädt ab 1. August 1932.

**Hanau a. M.** (Stadttheater): Erich Munk, von 1928 bis 1932 Dramaturg der Städtischen Bühnen Kiel, für die Spielzeit 1932-33 als Spielleiter und Dramaturg.

**Hannover** (Mellini-Theater): Kordi Klär als Operettensängerin für die Spielzeit 1932-33.

**Hildesheim** (Stadttheater): Hermann Leu, Operettenregisseur und 1. Komiker reengagiert für die Spielzeit 1932-33.

**Kiel** (Städtische Bühnen): Hilde Wenzel vom Intimen Theater Nürnberg für die Spielzeit 1932-33.

**Kiel** (Städtische Bühnen): Dr. Walther Volbach als Oberspielleiter der Oper.

**Kiel** (Städtische Bühnen): Dr. Frodewin Illert reengagiert für die Spielzeit 1932-33.

**Münster** (Stadttheater): Harry Grunitzky vom Deutschen Schauspiel in Riga.

**Neuß** (Rhein. Städtebundtheater): Hans Schweisguth vom Stadttheater Frankfurt a. O. als Naturbursche für die Spielzeit 1932-33.

**Bad Salzschlirf** (Kurtheater): Theo Paul Münch vom Deutschen Theater Hannover als Spielleiter und Bonvivant ab 15. Mai bis 14. August.

## Gastspiele

**Henriette Colberg-Hendrich** wurde ab 1. Juli für die Rolle der Isolde Gutbier in der Operette „Wenn die kleinen Veilchen blühen“ durch Direktor Hirsch und Direk-

tor Helm vom Schillertheater Berlin für die holländische Operettentournee (Sitz Haag) verpflichtet, die zurzeit in Bremen, Elberfeld, Frankfurt a. M. usw. Gastspiele gibt.

**Lotte Ebert** am 26. und 28. Juli und 6. August aus- hilfsweise als Azucena im „Troubadour“ am Stadttheater Hamburg.

**Walter Hochtritt** als Leiter der Maria-Paudler-Tournee mit „Peppina“ am 11. August am Kurtheater Bad Kissingen und vom 12. bis 22. August am Städtischen Schauspielhaus Köln.

**Walter Jensen**, Oberspielleiter, am Süddeutschen Rundfunk (Stuttgart-Mühlacker), am 24. Juli, 3. und 5. August.

**Theo Paul Münch** vom Deutschen Theater Hannover Grieg-Feier „Peer-Gynt-Szenen“ am 7. August in Bad Hersfeld (Kursaal).

Die **Notgemeinschaft von Solomitgliedern des Bielefelder Stadttheaters** gastierte am 26., 27. und 28. Juli am Kurtheater Bad Pyrmont.

**Greta Pohl** vom Landestheater Rudolstadt gastierte am Landestheater Darmstadt als „Röbl-Wirtin“, am Nationaltheater Weimar als „Lisa“ in „Land des Lächelns“ und als Czardasfürstin.

Oberspielleiter **Georg Karl Pohl** in der Funkstunde Berlin am 24. Juli mit dem Hörspiel „Peter Schlemihl“ von Mathias (Aufführung der Funkgemeinschaft) und im Radiojournal Prag anlässlich der deutschen Uraufführung von Dvoraks „Jakobiner“ mit einem Vortrag: „Entstehungsgeschichte und Querschnitt der Oper“ (mit Schallplatten).

Das Personal des **Theaters in der Stresemannstraße** in Berlin unter Leitung von Frau Meta Spannuth-Bodenstedt und Paul Scarla gastierte im Pückler-Park in Branitz bei Cottbus mit 5 Aufführungen der „Iphigenie“ im Rahmen einer Goethefeier.

**Albrecht Wellenbach** am 2. und 24. Juni am Mainzer Stadttheater als Lindoberer im „Fidelen Bauern“.

## Konzessionserteilungen

Dem Regisseur **Martin Wagner** in Breslau wurde als künstlerischem Leiter des für Rechnung der „Bad Salzbrunn Kur- und Heilbad G. m. b. H.“ geführten Kurtheaters in Bad Salzbrunn auf Grund des § 32 der RGO. die Erlaubnis zur Veranstaltung von Theatervorstellungen, insbesondere von Schauspielen, Lustspielen, Schwänken und kleineren Operetten in Bad Salzbrunn in der Zeit vom 5. Juni bis 31. August 1932 erteilt.

Dem Theaterunternehmer **Robert Rohde** in Berlin-Wilmersdorf, wurde gemäß § 32 der RGO. die Erlaubnis erteilt, im Monat Juni 1932 in Prenzlau, Glogau, Neusalz, Marienwerder, Marienburg, Elbing, Pr.-Holland, Königsberg, Lyck, Gumbinnen, Darkehmen und Tilsit Schauspiele öffentlich aufzuführen.

**Was die Natur nicht gibt, gibt Leichner!**



Dem Theaterintendanten Dr. Hanns Walther Sattler in Harburg wurde auf Grund des § 32 der RGO. die Erlaubnis zum Betriebe des Gewerbes eines Schauspielunternehmers dahin erteilt, daß er berechtigt ist, vom 1. September 1932 ab im Schillertheater in Altona Opern, Operetten und Schauspiele aufzuführen.

## Jubeltage

Terka Csillag tritt in den Ruhestand. Am 17. Juli verabschiedete sie sich von der Bühne als Frau Oberst Leuckfeld in Roda-Rodas und Rößlers Schnurre „Der Feldherrnhügel“. Wir entnehmen dem „Bochumer Anzeiger“ folgenden Bericht über diese Abschiedsvorstellung:

„Abschied nach fünfzigjähriger Bühnentätigkeit. Terka Csillags letzte Vorstellung. — Ein Abschiedsabend von besonderer Bedeutung. Nach einem halben Jahrhundert wechselvollen und an Erfolgen überreichen Theaterlebens zieht sich Terka Csillag aus der Welt des Scheins zurück.

Es mochte vielleicht Roda-Rodas Schnurre „Der Feldherrnhügel“ nicht der rechte Rahmen für diese wehmutsvolle, erschütternde Stunde sein. Man merkte den Darstellern an, daß sie durch flotte, muntere Wiedergabe die Stimmung zu heben sich bestreben und den Zweck auch erreichten. Der Abschiedsakt aber wurde zu einer Feier, die zwar von Herzlichkeit für die beliebte Künstlerin überströmte, aber die Ergriffenheit des Publikums doch nicht verbergen konnte. Und nicht stürmischer Applaus und dankbare Ovationen im Zuschauerraum allein, auf der Bühne versammelte sich das ganze Personal und feierte mit tiefster Anteilnahme die scheidende Kollegin. In einem Garten von Blumen stand ins Innerste ergriffen und erschüttert die Geehrte und dankte tränenden Auges für so viel Anerkennung und Liebe. Dann senkte sich zum letzten Male der Vorhang vor Terka Csillag.“

Ungezählte Ehrungen aus dem Publikum konnte unsere Terka an diesem Abend entgegennehmen. Die Kollegenschaft präsentierte ihr ein Blumenarrangement mit der Widmung: „Dir, liebe Terka, die Du uns in langen Jahren treue Schicksalsgefährtin, geschätzte Kollegin und bewunderte Mitarbeiterin gewesen bist, bringen wir zum Abschied diesen Gruß. Wir hoffen, daß die schmerzlichen Empfindungen der Trennung überwunden werden von dem herrlichen Gedanken, daß Du, wie es wenigen vergönnt ist, in Gesundheit den Feierabend Deines arbeitsreichen Lebens beginnst. Möge er Dir wirklich ein „Feier“abend werden und Dich lange, recht lange, entschädigen für alle Opfer und Entbehrungen, die Du Deinem Beruf zuliebe gebracht hast. Wir aber werden Dich im Gedächtnis behalten als einen lieben Menschen, als eine große Schauspielerin, die ihren Schöpfungen bis zuletzt wahrhaft königliche Gestalt verlieh. In dieser Erinnerung wirst Du weiter uns sein und im Andenken der Bochumer Theatergemeinde weiterleben — trotzdem dem Dichterwort, daß dem Mimen die Nachwelt keine Kränze flechte.“

Die Stadtverwaltung Bochum ehrte die Scheidende mit einem Kranz in den Bochumer Stadtfarben.

**Ortsverband Stadttheater Bochum.**  
Busch, Holthuisen.

Willi Hermes. Am 1. September 1932 sind es 25 Jahre, daß unser Oberfriseur Willi Hermes in dieser Stellung dem ehemaligen Hof-, heutigen Landestheater zugehört. Sein Urgroßvater kam im Jahre 1816 als Theaterfriseur in das großherzogliche Hoftheater, und so blieb er, dessen Sohn, Enkel und Urenkel, diesem Dienste treu. Als langjähriger Genossenschafter, der auch der Abteilung der Theater-Friseure seine besondere Mitarbeit widmete, bringen wir unserem jungen Jubilar herzliche Glückwünsche dar und hoffen, daß er noch

manchem Kollegen „den Kopf zurecht setzt“. Seine tüchtige Arbeit vom klassischen Hof- zum fortschrittlichsten „Zeit“-Theater hat ihm in unserem Kollegenkreise viele Freunde geworben, die gewiß diese Zeilen benützen werden, unserem Willi Hermes ein Lebenszeichen zu senden.

**Ortsverband Landestheater Darmstadt.**  
Curt Westermann, Schriftführer.

Julius Heroldt, Oberspielleiter, feiert am 10. September seinen 50. Geburtstag. Er begann seine Laufbahn in Würzburg, wo er 7 Jahre tätig war. Ein vielseitiger Schauspieler, der sich zum Oberspielleiter emporarbeitete, hat er auch der Genossenschaft als Obmann des Würzburger Ortsverbandes gute Dienste geleistet.

Hedwig Rossin-Rosenfeld, die bekannte Gesangspädagogin und frühere Konzertsängerin, eine Schülerin der Marchési, nach deren Grundprinzipien sie lehrt, feierte am 12. August ihren 70. Geburtstag und zugleich das 40jährige Jubiläum ihrer Lehrtätigkeit.

Franziska Stieber-Barn. Ihr 90. Lebensjahr vollendete am 24. August in vollkommener geistiger und körperlicher Frische Frau Franziska Stieber-Barn, die in früheren Zeiten bekannte ehemalige Hofopernsängerin und Gesangspädagogin. Bei Prof. Ernst Koch in Köln studierte sie und begann ihre Laufbahn noch nicht 20jährig nach einem Probegastspiel als „Norma“ am Hoftheater Schwerin i. Mecklbg. Nach Gastspielen mit Albert Niemann in Berlin, führte sie dann ihr Weg über Nürnberg, Mainz, Metz, woselbst sie 1873 den Heldentenor und späteren bekannten Berliner Theateragenten Ernst Stieber heiratete, über Freiburg, Magdeburg wieder nach Berlin zurück. Noch gastspielweise tätig, wurde und blieb sie dann bis zum Ausbruch des Krieges Gesangspädagogin, aus deren Schule namhafte Kräfte hervorgingen. Seitdem lebt sie bei ihrem ältesten Sohn in Leipzig, und regstes Interesse am Kunstleben erhalten ihr die Verbindung mit ihrem einstigen Schaffensgebiet.

Albert Trebe, der Komiker unseres Stadttheaters, feierte am 1. April in „Husarenfieber“ sein 40jähriges Bühnenjubiläum. Für die außerordentliche Beliebtheit, deren sich der Jubilar in den weitesten Kreisen des Frankfurter Publikums erfreut, gab ein ausverkauftes Haus, das sich in seinem Beifall für das lebendige und mit so reichem Humor gewürzte Spiel unseres Albert Trebe zu immer neuen Ovationen hinreißen ließ, beredtes Zeugnis. Auch von der Intendanz, dem künstlerischen wie technischen Personal, das seiner Ehrung besonders auch in materiellen Genüssen seinen Ausdruck verlieh, wurde der Jubilar hoch gefeiert. Möge Albert Trebe noch lange im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte wirken.

**Ortsverband Stadttheater Frankfurt a. O.**  
I. A.: Hans Frommann.

Friedrich Wriedt, Kieler Theaterdirektor a. D., wurde am 23. Juli 75 Jahre alt.

In körperlicher und geistiger Frische konnte der bekannte frühere Leiter des Kieler Tivoli-Theaters, später Schillertheater, aus dem das heutige Schauspielhaus entstand, seinen 75. Geburtstag feiern. Er war seinerzeit eine gewichtige Persönlichkeit und brachte durch seinen zweckmäßigen Spielplan, in welchem alle gangbaren literarischen Bühnenwerke des In- und Auslandes enthalten waren, das Theaterleben Kiels sehr in Schwung. 1895 übernahm er die Leitung des Tivoli-Theaters, das er dann nach einem Umbau im Jahre 1906 der Stadt Kiel pachtweise überließ. Dadurch setzte er den Kieler Magistrat in die Lage, den Betrieb der Vereinigten Theater, der jetzt noch besteht, einzurichten.



## Todesfälle

**Emil Burwig †.** Burwig war 1851 als fünfjähriger Knabe ans Berliner Opernhaus gekommen; 1862 wurde er Tänzer, 1869 Solotänzer. 1903 ging er in Pension, blieb der Oper aber noch bis 1922 als Lehrer für Haltung und Fechten treu. Er hat also über siebzig Jahre lang am Berliner Opernhause getanzt.

### Pr. Kammersänger Nicola Geisse-Winkel †.

Am 13. August wurde unter großer Anteilnahme der Kollegenschaft und der Wiesbadener Bürgerschaft unser verehrter und lieber Geisse-Winkel zu Grabe geleitet, der in einem Anfall von Schwermut freiwillig aus dem Leben geschieden war. Der unvergeßliche Sänger hatte über 30 Jahre dem Kgl. und nachmaligen Staatstheater in Wiesbaden angehört, wo er mit gottbegnadeter Stimme im Fache des lyrischen Bariton italienischer und deutscher Prägung Prachtvolles geleistet. Trotzdem er, im 61. Lebensjahr stehend, mit Ende der letzten Saison des Staatstheaters in den Ruhestand getreten war, sollte seine Kunst auch dem neugegründeten Nassauischen Landestheater erhalten bleiben. Ein Gastspielvertrag war mit ihm abgeschlossen worden, der nicht nur ein künstlerischer Gewinn des neuen Instituts bedeutete, sondern darüber hinaus eine Ehrung des verdienten Kammersängers, der als Heerrufer, Wolfram, Kothner der Bayreuther Festspiele seinen Wiesbadener Ruhm zu internationaler Höhe gesteigert hatte. Das Schicksal hat es anders gewollt. Wie sehr wir ihn mit den Wiesbadener Bürgern liebten, das zeigte das Grabgeleit. In der Friedhofshalle sang Kollege Schmidt-Walter Schuberts „Allerseelen“, sangen die Herren des Staatsopernchores unter Leitung Dr. Tanners und begleitet von dem Bläserchor des Staatsorchesters den Pilgerchor. Am Grabe sprachen und legten Kränze nieder: Intendant Berg-Ehlert namens des Staates, Dr. Maurus Liertz namens des Solopersonals, Spielleiter Kurt Sellnick namens des Präsidiums und des Bezirksverbandes Rhein-Main der G.D.B.A., Oberregisseur Eduard Mebus namens der künstlerischen Bühnenvorstände, Sänger Morsbach namens des Chorporsonals und ein Vertreter des Staatsorchesters. Die Grabesfeier wurde beendet durch Ansprachen seitens der Vertreter des Marburger Korps, dem unser Geisse-Winkel angehörte, als er vor seiner Sängerlaufbahn das Bergfach studierte.

#### Grabrede

für Kammersänger Nicola Geisse-Winkel.

„... Nur leben! ruft ihr, leben  
und traut euch nicht dem Tod euch hinzugeben,  
der so getreu von allem euch befreit,  
o glühtet ihr  
gleich mir, euch dünkte schon das Sterngefunkel  
zu blendend, ihr verlangtet tieferes Dunkel!“

Scheinen solche Dichterworte nicht zu uns heraufzuklingen aus diesem Deinem Grabe, in das wir Dich, du edler Sänger, gebettet zu ewigem Schläfe? Und vermag ihr tiefster Sinn uns nicht Antwort zu geben auf vielfältige Fragen, die auf uns einströmen? Ich glaube ja! Darum forschen wir nicht nach dem Prüfen und Wägen einer Seele, die nach jenen Höhen verlangend von dieser Erde geschieden ist. Sondern in dieser schmerzlichen Stunde des letzten Abschieds wollen wir Dir, lieber Geisse-Winkel, nochmals Dank sagen. Wir, Deine Kolleginnen und Kollegen vom Staatstheater. Wir wollen Dir danken für alles, was Du uns warst als Mitstreiter im Dienste unserer Kunst, für die Du mit dem ehernen Klange Deiner herrlichen unvergeßlichen Stimme allzeit freigebig geworben. Wir wollen Dir danken aber auch für alles, was Du uns gabst als Kamerad, der in treuer genossenschaftlicher Hingabe Freud und Leid mit uns getragen, der einer unserer Besten war.

Ruhe aus in Deiner letzten irdischen Wohnstatt „O Stimme! Seele aufgeflogene“ bis wir uns wiedersehen in besseren Welten!

Dr. Maurus Liertz, Obmann des  
Ortsverbandes Staatstheater-Nassauisches Landestheater.

### Carl Goetz † 15. August 1932 in Wien.

Wenn man den Namen des Schauspielers Carl Goetz nannte, hieß es regelmäßig: „Ach, Sie meinen den alten Goetz!“. In Berlin kannte ihn jeder, der Berührung mit dem Theater und dem Film hatte. In Wien, seiner ersten und letzten Heimat, grüßten ihn die Droschkenschöffere am Graben, und jeder Caféhausober in der Inneren Stadt verbeugte sich vor ihm.

Wenn irgendeine schauspielerische Leistung die Ifflandsche Forderung erfüllte, mit den kleinsten Mitteln die größten Wirkungen zu erzielen, so war es die von Carl Goetz, der, besonders in den letzten Jahren, mit sogenannten „Nebenrollen“ auf der Bühne und im Film unvergeßliche Eindrücke schuf. Das Spiel dieser großen Augen, die Bewegungen des Mundes, der Hände, die nie chargierte, sondern stets kultivierte, überdeutliche Sprache und die ganze Haltung der kleinen Greisengestalt, die nie „schauspielerhaft“ wirkte: das alles waren „kleine“ Mittel, und ihre Wirkungen waren so, daß einem das Herz stillstand.

So eigenartig wie dieser Künstler war, so eigenartig war auch sein Schicksal, das jetzt zu Ende ging. Goetz, der mit seinem bürgerlichen Namen Perl hieß, entstammte einer alten Wiener Patrizierfamilie. Ein früher Künstlerdrang ließ den Knaben Geige lernen, und noch im späten Alter hat er sie und da kleine melancholische Lieder gespielt. Sein Debüt als Schauspieler fand in St. Pölten bei Wien statt und endete mit einem grandiosen Mißerfolg. Als junger Mensch reiste er nach Amerika und lebte viele Jahre als Zeichner in New-York. Auch dieser Tätigkeit, die dann später bloße Liebhaberei wurde, blieb er sein Leben lang treu. Er hat unzählige Bücher illustriert, er karrierte vortrefflich, und seine oft bewunderte Maskenkunst im Film hatte ihre Kultur und Treffsicherheit von dieser außergewöhnlichen zeichnerischen Begabung her. Auch in New-York versuchte er sich auf der Bühne, abermals ohne besonderen Erfolg, und als er, bereits an der Schwelle der vierziger Jahre, nach Deutschland kam, war er als Schauspieler ein völlig unbeschriebenes Blatt.

Hier setzte nun, um 1900, die Laufbahn dieses Künstlers ein, die ein Beispiel für eine geradezu bewundernswerte Energie, für einen Idealismus sondergleichen ist. Klein an Gestalt, mit einem merklichen Sprachfehler behaftet, nicht mehr jung und ganz unbekannt, begann Goetz an kleinen Bühnen zu spielen. Von Colmar über Landshut kam er nach München, trat in den Kreis Wedekinds, spielte mit Karl Rößler im Kabarett, kam an die „Kammerspiele“ und hatte als Strindbergs „Vater“ seinen ersten großen Erfolg. Die Rollen, die er von da an in den Dramen Wedekinds, Strindbergs, Kaisers, Wildgans', Galsworthys und vieler anderer zeitgenössischer Dichter kreierte, in München, dann in Berlin und Wien, an unzähligen Theatern, gehen in die Hunderte. Vielleicht noch nachhaltiger aber, jedenfalls in der Wirkung breiter war sein Auftreten gleich in den Anfangsstadien des Films, dessen ganze Entwicklung er durchgemacht hat, um in etwa einem halben Tausend Filmen zu spielen.

Schauspieler, wie er einer war, hat es immer gegeben, in seltenen Exemplaren, und sie haben nie Schule gemacht, weil sie gewissermaßen stets außerhalb der Zunft standen. Goetz hatte kein eigentliches Rollenfach, trotzdem kann man ihn keinen Chargenspieler nennen, weil er dazu viel zu natürlich wirkte. Dabei hatte er, besonders im Film, Momente von einer Jenseitigkeit, denen überhaupt nichts Naturalistisches mehr anhaftete.



Unvergeßlich wird der Darsteller Carl Goetz sein für alle, die ihn in einer der vielen tragikomischen Rollen gesehen haben, als kleinen, vom Leben betrogenen Mann aus dem Volk, als halbverhungerten Greis, als schon im Jenseits stehenden Weisen. . .

**Franz Gruber †.** Franz Gruber wurde im Theater am Gärtnerplatz in München am Anfang des Jahrhunderts entdeckt, wo er als Operettentenor tätig war. Seine ungewöhnlich schöne Stimme fiel den damaligen Leitern der Hofbühne auf, so daß sie Franz Gruber in jungen Jahren dem Münchener Opernhaus zuführten. Nachdem er hier eine Zeit lang gewirkt hatte, zog er es vor, am Hoftheater in Dessau die alleinige erste Position eines Heldenentors auszufüllen. Von da führte sein Weg ihn nach Hannover, wo er 6 Jahre wirkte. Es zog ihn wieder nach seiner bayerischen Heimat, und deshalb vertauschte er Hannover mit Nürnberg. In Nürnberg war er ein außerordentlich beliebter Sänger, der nicht nur die schweren Heldenorpartien, sondern auch das jugendliche Fach beherrschte. Dank seiner vorzüglichen Schulung konnte der Sänger bis in die letzten Jahre sogar noch lyrische Partien übernehmen, wenn Not am Mann war. Daneben machte es ihm noch ein besonderes Vergnügen, ab und zu in seinen alten Wirkungskreis, die Operette, zurückzukehren, und speziell als Barinkay im Zigeunerbaron hat er auch in den umliegenden Freilichtbühnen, so z. B. in Weißenburg, mit großem Erfolg gewirkt. Seine letzte Partie war der Bajazzo, bei dem die Anwesenden, die in der letzten Zeit manche Zeichen der Ermüdung als Boten der ihn übermannenden Krankheit hatten wahrnehmen müssen, erschüttert waren von der monumental Gewalt der Darstellung neben seiner schönen Stimme. Niemand von uns ahnte damals, daß es sein Schwanengesang werden sollte, denn am Tage nach dieser Aufführung brach er zusammen und selbst seine außerordentlich widerstandsfähige Natur war nicht in der Lage, die Krankheit zu überwinden. Seine letzten Lebensstage waren infolgedessen außerordentlich trübe, da er, eine Siegenatur, gewöhnt war, immer im Leben mit Freude kämpfend voranzuschreiten und nun unter den Behinderungen der Krankheit außerordentlich litt. Er wird dem Personal des Theaters und dem Publikum unvergessen bleiben, da er seit Pennarinis Zeiten der Heldenentor war, der sich hier am stärksten durchgesetzt hat.

#### Ortsverband Vereinigte Stadttheater Nürnberg-Fürth.

Chandon.

Am 14. Juli 1932 verschied nach einem schweren Herzleiden der langjährige Heldenentor der Nürnberger Oper, Herr Kammer Sänger Franz Gruber. Mit ihm ist ein Künstler von Herzensadel dahingegangen. Das Chorporal betrauert in dem Dahingeschiedenen eine Persönlichkeit mit hervorragenden, künstlerischen und menschlichen Eigenschaften. „Gruber's Franzl“, wie dieser bei den Chormitgliedern, durch sein natürliches Wesen äußerst beliebte Künstler, genannt wurde, zeichnete sich besonders uns gegenüber, durch seine stete Hilfsbereitschaft in und außerhalb des Theaters aus. In suggestiver Weise übertrug sich die starke Empfindungs- und Gestaltungskraft des Künstlers jederzeit auf den Chor, welcher sich schließlich immer mehr mit ihm verbunden fühlte.

Daß ein rauhes Schicksal diesen hochbegabten Künstler und seelensguten Menschen so früh dahinraffte, erfüllt uns mit tiefster Trauer. Wir werden unserm „Gruber's Franzl“ immer ein gutes Andenken bewahren.

#### Der Opernchor Nürnberg.

**Julius Hartmann,** Schauspieler und Spielleiter, geb. 19. Dezember 1870 zu Hamburg, gest. 6. Juni 1932 zu Berlin-Weißensee nach schwerer Krankheit.

Nach mehreren Wanderjahren, was er, der in seiner Jugend Kaufmann war, als Heldenvater an den Stadttheatern Kaiserslautern, Teplitz, Erfurt, Zwickau, Potsdam usw. tätig.

**Gustav Herrtwich †.** An einem schweren Herzleiden starb am 4. August der Schauspieler und Theaterleiter Gustav Herrtwich, geb. 4. Mai 1884 zu Nordhausen.

Herrtwich ist 48 Jahre alt geworden. Er war an vielen Berliner Bühnen als Schauspieler tätig, und als Theaterleiter 7 Jahre Direktor des Stadttheater Köslin und der Pommerschen Landesbühne. Zuletzt hatte er 5 Jahre das Polziner Kurtheater.

**Ida Hiedler zum Gedächtnis.** \* 25. 8. 67, † 18. 8. 32. Eine kurze Zeitungsnotiz meldet, daß die langjährige Primadonna des Königlichen Opernhauses in Berlin gestorben ist — und unendlich vielen, deren Augen das Mittagsblatt überfliegen, wird ein Name genannt, der ihnen fremd klingt, Ida Hiedler. Aber ich weiß, daß sehr groß auch die Zahl derer ist, die sich gleich mir in Dankbarkeit und Verehrung der großen Künstlerin verbunden fühlten bis auf diesen Tag — und darüber hinaus. Ich weiß, daß in ihnen allen mit dieser kurzen Notiz Erinnerungen geweckt werden, die nicht verblasen konnten, wenn auch Ida Hiedler schon am 17. Juni 1908 von der Bühne geschieden war, der sie 21 Jahre lang angehört hatte. Angehört im wahrsten Sinne des Wortes: denn nie war sie Mitglied eines anderen Theaters gewesen. Vom Wiener Konservatorium aus war sie für Berlin verpflichtet worden, als der damalige Generalintendant Graf Hochberg die Schülerin von Professor Ress in einer Probeaufführung Szenen aus „Margarethe“ und den „Hugenotten“ singen hörte. Er lud Ida Hiedler zum Gastspiel ein — wiederum als Margarethe, und als Alice in „Robert dem Teufel“ — verpflichtete sie der Berliner Oper, und nur wenige Tage noch trennen uns vom 4. September, an dem sie vor 45 Jahren, 1887, zum erstenmal als Mitglied der Hofoper auftrat. Und nun folgte ein für damalige Zeiten fast beispielloser Aufstieg: der Zwanzigjährigen wurde die Elsa im „Lohengrin“ anvertraut, sie war in der Erstaufführung des „Rheingold“ in Berlin die Freia, und sie wurde auch die erste Gutrune der „Götterdämmerung“: beide Werke Wagners kamen 1888 zum erstenmal Unter den Linden heraus. Dazu noch die Irene im „Rienzi“ und die Venus im „Tannhäuser“: und der Grund für das Wagnerrepertoire Ida Hiedlers war — damals schon! — fest genug gelegt. Bald war sie nicht mehr die Göttin der Liebe, sondern Elisabeth, und das wurde vielleicht ihre bezwingendste Gestaltung, mit der sich auch ihr persönliches Wesen am stärksten deckte; sie sang dann die Senta im „Fliegenden Holländer“ und das Evchen in den „Meistersingern“; ganz großer Abend aber war es, als sie zum erstenmal neben dem unerreichten Heldenentor Ernst Kraus als Sieglinde stand. Das Hausgesetz verbot damals ein Hervorrufen, aber das Publikum blieb die ganze Pause nach dem ersten Akt stehen und gab seinem Beifall in einer unermüden Ausdauer so kund wie nie zuvor! — Die Jugendlich-Dramatische des Wagner-Spielplans war auch auf allen anderen Gebieten zu Hause: sie sang Mozarts Pamina und die Gräfin im „Figaro“, sie war Beethovens Fidelio, sie spielte die Agathe bei der 600. Aufführung des „Freischütz“ und wurde an dem Abend zur Kammer Sängerin ernannt, sie lieb ihre Spiel- und Singkunst auch der romantischen Oper Marschners und Lortzings, war Anchen im „Hans Heiling“ und „Undine“; blättern wir in unsern alten Theaterzetteln, so gibt es wenige Werke, bei denen ihr Name nicht in ersten Rollen auf dem Programm erscheint . . . schließlich sogar in einer Strauß-Oper, in der sie die ihrem Wesen sehr fern liegende Herodias übernommen hatte. Sonst war der Orient nur durch Verdis „Aida“ in ihrem Repertoire vertreten — das Blonde, Nordische, das Herb-Jungfräuliche nicht minder wie das Weich-Hingebende des erlösenden Weibes lag ihr näher, und noch heut erinnert sich Max von Schillings dankbar der Ingwelde, die sie ihm für sein Erstlingswerk schuf. . . So ging es zwei Jahrzehnte hindurch — wir waren dessen froh, was wir an ihr hatten, und keiner dachte an ein Scheiden. Aber neu Regiment bringt neue Menschen auf; manche Miß-



helligkeit blieb der Künstlerin nicht erspart; sie war zu wenig geneigt, sich in zweite Linie drängen zu lassen und zog es vor, selber zu gehen, als sie noch auf der Höhe ihres Könnens stand. So kam überraschend der Juniabend, an dem sie sich als Sieglinde vom Berliner Opernhaus-Publikum verabschiedete; nur wenige Male noch erschien sie auf dem Konzertpodium; dann beschränkte sie sich auf die Lehrtätigkeit, und lange Jahre wirkte sie — als Nachfolgerin der Emilie Herzog — auch an der Staatlichen Hochschule für Musik, die ihr den Professortitel verlieh. . . Dann gab sie diese anstrengende Arbeit auf und lehrte nur noch im Hause; so oft sie zu Schüler-Nachmittagen lud, konnten wir immer wieder beglückt feststellen, wie reiche Saat sie gesät hatte und wie manche herrliche Ernte gereift war . . . ihre Schülerinnen werden es ihr danken und auch Zeugen dessen sein, was für herrliche menschliche Werte ihnen diese Ida Hiedler vermittelt hat, die es so heilig ernst mit ihrer Kunst nahm.

**Marie Möbius-Kuhn** †. Am 28. Juni ist die bekannte Schauspielerin Marie Möbius-Kuhn, die Gattin unseres Kollegen Eugen Möbius, nach langjähriger Krankheit gestorben. Am 26. Februar 1855 in Eppendorf als Tochter des Theaterdirektors J. Wülffken geboren, trat sie auf der väterlichen Bühne, dem Wülffken-Theater in St. Pauli, zum ersten Male auf. Als dieses seine Pforten schloß, ging sie an das Sommertheater in Lübeck, dann an die Stadttheater in Königsberg, Nürnberg und Riga, Hoftheater Schwerin, Hoftheater Gera, Stadttheater Basel, Hoftheater Darmstadt, Deutsches Theater London, Stadttheater Hamburg, Niederdeutsche Bühne Hamburg. Ihre Darstellungsweise und ihr Charakter zeichneten sich durch besondere Vornehmheit aus. Ihr liebenswürdiges Wesen bewahrte ihr, auch nachdem sie sich von der Bühne zurückgezogen hatte, viele Freunde und Bewunderer, ihre Hilfsbereitschaft die Dankbarkeit derer, die sie genossen.

**Hans Mühlhofer**, der bekannte Berliner Schauspieler, ist am 22. Juli im Alter von 44 Jahren einem Herzschlag erlegen. Geboren am 18. Februar 1878 in Berlin, betrat er zum ersten Male im September 1897 die Bühne. Er spielte eine kleine Rolle im „König Heinrich“ von Wildenbruch im Berliner Theater. Es folgten darauf ein Engagement ans Belle-Alliance-Theater, die Teilnahme an einer Junkermann-Tournee nach London im Jahre 1899, dann Görlitz, Stettin, Leipzig, Magdeburg, von wo er im Jahre 1912 nach einem außerordentlich erfolgreichen Gastspiel als Hamlet auf 5 Jahre ans Königliche Schauspielhaus in Berlin engagiert wurde. Er blieb dort bis 1920, war der Darsteller aller ersten Heldenrollen wie Hamlet, Egmont, Siegfried, Posa, Tell, Karl Moor, Richard II, Peer-Gynt, Götz, Wallenstein usw. Er wurde von dem damaligen Intendanten, dem Grafen Hülsen, ganz besonders als Sprecher geschätzt. Seine Sprechkunst bewährte er nach 1920 noch als Rezitator und auf Gastspielen, die ihn in alle Gegenden des Reiches führten. Auch als Lehrer hatte er eine ausgebreitete Tätigkeit.

#### **Kapellmeister Dr. Ludwig Rottenberg** †.

Ludwig Rottenberg wurde am 11. Oktober 1864 in Czernowitz geboren. Er studierte zunächst Jurisprudenz und Philosophie, ging aber bald zur Musik über und studierte in Wien bei Fuchs und Mandyczewsky. Schon 1888 übertrug man ihm die Leitung des Orchesters der „Gesellschaft der Musikfreunde“ in Wien. Von dort aus führte ihn sein Weg über Brünn nach Frankfurt am Main, wo er die Stelle des ersten Kapellmeisters erhielt. Keinem Geringeren als Johannes Brahms verdankte er diese ehrenvolle Berufung. Hier in Frankfurt a. M. hat er 33 Jahre lang, unter sechs verschiedenen Intendanten: Claar, Jensen, Volkner, Zeiß, Lert und Krauß gearbeitet und blieb — unbeirrt durch den Wechsel der Richtungen — der Künstler von Rang und Haltung!

Mit vieler Liebe nahm er sich der Mozartschen Oper an und ließ auch den Wagnerschen Werken besondere Aufmerksamkeit angedeihen. Zu gleicher Zeit aber setzte er sich mutig für die bedeutendsten Musiker seiner Zeit ein: d'Albert, Pfitzner, Schreker, Mussorgsky, Hindemith und Krenek brachte er zu einer Zeit zur Aufführung, als dies noch ein Wagnis war, und es ist nicht zuletzt sein Verdienst, daß das Frankfurter Opernhaus zu einer weithin geachteten Stätte für Uraufführungen wurde. In seiner Musikpflege ist Rottenberg nie einseitig gewesen, er hat das Gute gelten lassen, woher es immer kam!

Auch das Konzertleben Frankfurts fand durch ihn eifrige Pflege, war er es doch, der die Opernhauskonzerte ins Leben rief.

Die besten Jahre seines Schaffens hat Dr. Ludwig Rottenberg in Frankfurt a. M. verbracht, und die ihn kannten, wußten auch, wie sehr mit dem Musiker der denkende, strebende Mensch verbunden war.

Sein verdienstvolles Wirken wird ihm auch über den Tod hinaus unvergessen bleiben. Sa.

**Marcellus Schiffer** ist im Alter von noch nicht 40 Jahren am 24. August in Berlin gestorben. Man fand ihn in seinem Bett tot auf, auf dem Nachttisch einige entleerte Röhren für Schlafpulver. Die Frage ist ungeklärt, ob er den Freitod gewählt hat oder in Unkenntnis der starken Wirkung zuviel von den Mitteln genommen hat. Da ein äußerer Anlaß zu seinem Freitod nicht gegeben ist, nimmt man eine Depression an, in der Marcellus Schiffer das Leben von sich warf.

Bestimmlich sind es gerade die Satiriker, die im Grunde ihres Gemütes als Komponente ihres Geistes eine tiefe Melancholie tragen. Der schwermütige Clown ist ja schon vielfacher Betrachtung unterzogen worden. Selten aber ist, daß ein so gearteter Mensch, der die Gabe besitzt, sein Wesen in Werken abzureagieren, sich von seiner innersten Natur so unterjochen läßt.

Die literarische Tätigkeit Schiffers, die bis jetzt bloß nach ihrem Genre beurteilt und eingeschätzt worden ist, gewinnt in Verbindung mit seinem Sterben eine tiefere Bedeutung. „Es liegt in der Luft“ heißt eines seiner erfolgreichsten Bühnenstücke. Seine Nerven erfaßten das Atmosphärische, und sein behender Witz war imstande, dieses Atmosphärische in allgemeinverständliche, ja fast snobistische Form umzusetzen. „Die fleißige Leserin“ war die erste kleine Revue, die er schrieb und mit der er sofort Erfolg hatte. Vorher hatten seine „Hetären-gespräche“ und sein „Alles Schwindel“ weniger Glück gehabt. Mit Rößler zusammen bearbeitete er den Text der „Fledermaus“ für die Reinhardt-Aufführung und war auch gemeinsam mit Spoliansky im Film tätig. Ein mit Joachimson verfaßtes Volksstück „Das Haus dazwischen“ befindet sich in seinem Nachlaß.

Die Witwe Marcellus Schiffers ist unsere Kollegin Margo Lion. Die Chansons für sie zu verfassen, war die erste Ursache, aus der der Orlik-Schüler Schiffer sich dem Kabarett und dem Theater zuwandte, um ein eigenes Genre, die sogenannte Kabarett-Revue, zu schaffen. E. L.

## **Geschäftliche Notiz.**

Welche Dame kennt nicht den entzückenden kleinen chinesischen Palasthund, den Pekingesen, den Hund der vornehmen Dame? Es ist der Hund, der Geschmack verrät, andererseits allerdings seiner Kostbarkeit wegen auch nur von Damen der besseren Gesellschaft, des Theaters und des Films gehalten wird und auch nur zu diesen paßt. Die Spezialfirma Thomae & Dethlefsen, Lübeck 89, hat zurzeit wieder ganz allerliebste Jungtiere eigener Zucht in nur liebevollste Hände abzugeben. (Siehe Inserat.)

---

**Was die Natur nicht gibt, gibt Leichner!**



**Amtlicher**  **Anzeiger**  
 der  
**Pensions-Anstalt**

**der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen**

Verantwortliche Schriftleitung:  
 Dr. Paul Schröder, Berlin

Bankkonto: Deutsche Bank, Dep.-Kasse M, Berlin W 62, Kur-  
 fürstenstr. 115. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 88 160

## Marta von Coburg-Hanssen-Stiftung.

Gemäß Erbvertrag vom 9. Juni 1932 hat die bekannte Schauspielerin Frau Marta von Coburg-Hanssen aus Düsseldorf der Pensions-Anstalt der G. D. B. A. 8000,— RM vermacht. Unsere Pensions-Anstalt ist zur Errichtung einer Stiftung verpflichtet, welche den Namen

### „Marta von Coburg-Hanssen-Stiftung“

führen soll. Die Erträgnisse dieses Vermächnisses sollen in der Weise verwandt werden, daß sie an bedürftige, über 50 Jahre alte Bühnenangehörige verteilt werden, unter besonderer Berücksichtigung der Mitglieder der Pensions-Anstalt.

Viel, sehr viel Menschenliebe und Kollegialitätsgefühl gehören dazu, gerade in der heutigen so egoistischen und materialistischen Zeit, einen solchen Entschluß zu fassen und in die Tat umzusetzen. Von ganzem Herzen danken wir der edlen Spenderin für diese Zuwendung. Daß Marta von Coburg-Hanssen ein so warmes Herz und volles Verständnis für die Notlage ihrer Kollegen gezeigt hat, ist unendlich wohltuend und beglückend.

Albert Kutzner,  
 Kammersänger.

Dr. Schröder,  
 Verwaltungsdirektor.

## Ueber den Ausschluß des „Rechtsanspruchs“ bei örtlichen Pensionskassen.

Nach dem Privatversicherungsgesetz unterliegen Versicherungsunternehmungen, die den Betrieb von Versicherungsgeschäften zum Gegenstand haben, der Aufsichtigung nach Maßgabe des Gesetzes. Als Versicherungsunternehmungen im Sinne des genannten Gesetzes sollen jedoch solche Personenvereinigungen nicht anzusehen sein, die ihren Mitgliedern Unterstützungen gewähren, ohne ihnen einen Rechtsanspruch darauf einzuräumen.

Das Gesetz gibt keine erschöpfende Begriffsbestimmung darüber, was unter Versicherungsunternehmungen zu verstehen ist. Es begnügt sich vielmehr damit, den Begriff nach einer bestimmten Seite hin zu begrenzen.

Die Rechtsauffassung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung in Berlin sowie die Rechtsprechung der ordentlichen Gerichte auf dem Gebiete des privaten Versicherungswesens sind sich darin einig, daß zu dem Begriff eines privaten Versicherungsunternehmens notwendigerweise ein Betrieb von Versicherungsgeschäften gehört, das heißt eine planmäßige, auf längere Dauer berechnete und auf fortlaufenden Abschluß einer unbestimmten Anzahl von Versicherungsverträgen gerichtete Tätigkeit. Wenn sich also nicht nachweisen läßt, daß ein Unternehmen den Betrieb solcher Versicherungsgeschäfte zum Gegenstande hat, ist es als ein Versicherungsunternehmen im Sinne des Privatversicherungs-



gesetzes nicht zu erachten, und es bedarf demzufolge auch keiner Erlaubnis der Aufsichtsbehörde zum Geschäftsbetrieb.

Wie schon erwähnt, sollen als Versicherungsunternehmungen im Sinne des Privatversicherungsgesetzes solche Personenvereinigungen nicht anzusehen sein, die ihren Mitgliedern Unterstützungen gewähren, ohne ihnen einen Rechtsanspruch darauf einzuräumen. Das sind Vereine, die lediglich freiwillig leisten, ohne rechtlich dazu verpflichtet zu sein, zum Beispiel Pensionen, Sterbegelder, Witwen- und Waisenunterstützungen gewähren. Die Höhe der Bezüge ist in der Regel dem Ermessen des Vorstandes freigestellt und wird von diesem von Fall zu Fall nach Lage der verfügbaren Mittel der Kasse festgesetzt.

Wenn diese Vereine durch ihre Satzungen dartun, daß sie nicht beabsichtigen, reine Versicherungsgeschäfte zu treiben, und beweisen, daß ein eigentlicher Versicherungsbetrieb nicht stattfindet, die Einrichtung vielmehr den Charakter einer Wohlfahrtseinrichtung zur Unterstützung der Vereinsmitglieder und deren Hinterbliebenen trägt, tritt eine Staatsaufsicht nicht ein. Aus den Satzungsbestimmungen solcher Kassen ist aus den meisten Fällen klar zu ersehen, daß das Verhältnis der Mitglieder zum Verein, soweit es die Unterstützung angeht, ein nicht auf Recht, sondern vielmehr ein auf gegenseitigem Vertrauen beruhendes darstellt. Eine Gebundenheit des Vereins gegenüber den Mitgliedern liegt nicht vor, von einem Rechtsanspruch ist nirgends die Rede. Beim Vorliegen dieser Gesichtspunkte hat das Aufsichtsamt daher stets von einer Beaufsichtigung dieser Personenvereinigungen Abstand genommen, zumal dann, wenn die Satzung die Bestimmung enthält, daß die Kasse die Unterstützung gewährt, ohne den Mitgliedern einen Rechtsanspruch darauf einzuräumen. Indes hat das Aufsichtsamt Unterstützungskassen selbst dann als aufsichtspflichtig erachtet, wenn satzungsgemäß ein Rechtsanspruch auf Unterstützung ausgeschlossen war, und zwar

deshalb, weil die Erhebung abgestufter Beiträge nach dem Lebensalter, die Festsetzung einer Wartezeit, die Erfüllung besonderer Vorschriften, der Verfall des Anspruchs bei Zahlungsverzug und anderes dazu geeignet sind, bei dem Mitgliede den festen Glauben zu erwecken, daß es versichert ist, das heißt daß die Gewährung der Leistungen Rechtspflicht der Kasse ist.

So schließen auch viele örtliche Theaterpensionskassen den Rechtsanspruch in ihren Satzungen aus und brauchen sich nicht der Reichtsaufsicht zu unterstellen.

Der Ausschluß des Rechtsanspruches ist nun verhältnismäßig von geringerer Bedeutung, wo es sich um kleine Institutionen mit geringerer Leistungspflicht handelt. Werden jedoch laufende Pensionen, Sterbegelder usw. in Aussicht gestellt, so sind das **Verhandensein des Rechtsanspruches** und die Stellung unter Reichtsaufsicht **außerordentlich wesentlich**, weil vor Zulassung zum Geschäftsbetrieb eingehend geprüft werden muß, ob die Ansammlung von Rücklagen (Prämienreserven) nach **einwandfreien versicherungsmathematischen Grundsätzen** erfolgt, um bei zunehmendem Alter des Mitgliederbestandes die Sicherstellung der Ansprüche zu gewährleisten.

Zu diesem Zweck ist der Geschäftsplan dem Reichtsaufsichtsamt einzureichen, welcher diejenigen Verhältnisse klarzulegen hat, aus denen sich die dauernde Erfüllbarkeit der künftigen Verpflichtungen des Unternehmens ergeben soll; als Bestandteil des Geschäftsplans sind insbesondere die Satzung, die allgemeinen Versicherungsbedingungen und die technischen Geschäftsunterlagen vorzulegen; schließlich hat der Geschäftsplan die Tarife sowie die Grundsätze für die Berechnung der Prämien und Prämienreserven vollständig darzustellen; alles Sicherheitsvorschriften, die nicht hoch genug eingeschätzt werden können!

Kammersänger Kutzner. Dr. Schröder.

## Kasseneingänge der Pensions-Anstalt

in der Zeit vom 21. April bis 20. August 1932:

Bezirksverband Groß-Berlin.	Bezirksverband Rhein-Main.	Bezirksverband Bayern.	Bezirksverband Nordostdeutschland.
Berlin, Schauspielhaus 75,—	Darmstadt, Landestheater 625,—	München, Staatstheater 1644,—	Rostock, Stadttheater 70,—
Berlin, Opernhaus 1740,—	Erfurt, Stadttheater 160,—	München, Bayr. Landesb. 20,—	Stettin, Stadttheater 520,—
Berlin, Orchester 1025,—	Frankfurt a. M., Opernhaus u. Schauspielhaus 4074,—	München, Kammerspiele 120,—	
Berlin, Städt. Oper 935,—	Kassel, Staatstheater 1413,—	München, D. Theater 40,—	
Cottbus, Stadttheater 20,—	Mainz, Stadttheater 10,—	München, Bezirksverband 130,—	
	Mannheim, Nationaltheater 175,60	Nürnberg, Stadttheater 510,—	
	Wiesbaden, Staatstheater 857,67		
Bezirksverband Schlesien.	Bezirksverband Nordwestdeutschland.	Bezirksverband Rhein-Ruhr.	Bezirksv. Mitteldeutschland.
Bentzen, Landestheater 15,—	Altona, Stadttheater 270,—	Aachen, Stadttheater 440,—	Braunschweig, Landesth. 704,30
Breslau, Stadttheater 45,—	Bremen, Stadth., Singchor 540,—	Bielefeld, Stadttheater 70,—	Göttingen, Stadttheater 75,—
Breslau, Verein. Theater 90,—	Bremen, Schauspielhaus 360,—	Bochum, Stadttheater 270,—	Halberstadt, Stadttheater 5,—
	Flensburg, Stadttheater 45,—	Bonn, Stadttheater 20,—	Hildesheim, Stadttheater 145,—
	Hamburg, Stadttheater 2395,—	Dortmund, Stadttheater 170,—	Magdeburg, Stadttheater 230,—
	Hamburg, D. Schauspiel. 510,60	Düsseldorf, Schauspielh. 100,—	
	Hamburg, Thaliatheater 145,—	Hagen, Stadttheater 20,—	
	Hannover, Städt. Bühnen 1110,60	Köln, Stadttheater 968,60	
	Kiel, Städt. Theater 76,—	Osnabrück, Stadttheater 10,—	
	Lübeck, Stadttheater 325,—	Wuppertal, Städt. Bühnen 410,—	
	Oldenburg, Landestheater 60,—		
	Schwerin, Staatstheater 585,—		
Bezirksverband Sachsen.	Bezirksverband Ostpreußen.	Bezirksverband Württemberg-Baden.	Bezirksverband Thüringen.
Annaberg, Stadttheater 20,—	Danzig, Stadttheater 90,—	Baden-Baden, Schauspielh. 134,—	Altenburg, Landestheater 173,—
Chemnitz, Stadttheater 720,—		Freiburg i. Br., Stadth. 25,—	Gotha, Landestheater 55,—
Dresden, Staatstheater 3390,—		Karlsruhe, Landestheater 645,—	Rudolstadt, Landestheater 20,—
Dresden, Komödie 110,—		Stuttgart, Landestheater 2140,—	Weimar, Nationaltheater 272,—
Görlitz, Stadttheater 108,—		Stuttgart, Singchor 1315,—	
Halle a. d. S., Stadttheater 240,—		Stuttgart, Würt. Volksb. 30,—	
Leipzig, Städt. Theater 990,—			
Leipzig, Schauspielhaus 90,—			
			Luzern, Stadttheater 60,—
			Mannheim, Chors.-Verb. u. Tänzerverb. 200,—
			Zürich 80,—
			Kissingen 20,—
			Salzschliff 40,—



**TAI-TUNG \* China-Restaurant**  
 Berlin W 15, Meinekestr. 24  
 am Kurfürstendamm ··· Telefon: J 1 Bismarck 2525  
**Original Chinesische Küche**

泰 東 飯 店

**Die naturgetreue Dauerwelle für nur 8,80 RM** B. MÜLLER,  
 ganzer Kopf, inkl. Waschen und Wasserwellen **nur im Spezial-Damensalon** Lützowstraße 68 hochp.  
 Telefon B 2 Lützow 7460

## Stellen-Angebote

# Inspizient

(für Oper u. Operette) an südd. Stadttheater **gesucht**.  
 Ausführl. Angeb. mit Gehaltsanspr., Referenz. u. Bild unt.  
 I. U. 129 an die Genossenschaft, Berlin W 62, Keithstr. 11.

## I. Gewandmeister,

vollständig versiert in Kostümkunde u. Anfertigung neuer  
 Garderobe (modern u. histor.), bei **sofortigem Antritt gesucht**.  
 Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften, Lebenslauf und  
 lückenloser Angabe der bisherigen Tätigkeit an die

Intendanz des Stadttheaters Zwickau (Sa.)

## Erster lyrischer Tenor

für Oper und Operette **sofort gesucht** von  
 gutem Stadttheater, kann auch begabter An-  
 fänger mit wirklich guter Stimme sein.

Eilofferten unter A. T. 100 an die Ge-  
 nossenschaft, Berlin W 62, Keithstr. 11.

Gesucht für Theatersaison 1932-33 **Schweiz  
 Theaterfriseur**, welcher zugleich firm als  
 Herrenfriseur (evtl. Damenfriseur), prima Haar-  
 arbeiter, sowie **Theaterfriseurin**, welche  
 zugleich perfekte Damenfriseurin, auch in Eisen  
 und Wasserwellen, Schönheitspflege, prima  
 Haararbeiterin, Bleichen, Hennieren. Offerten  
 mit Referenzen, gutem Lichtbild, evtl. Original-  
 zeugnissen und Angabe an welchen Berufs-  
 bühnen bisher tätig an **Herrn Baechler**,  
 Theaterfriseur, **Luzern**, Bahnhofstraße 7.

## Mitglieder

aller Fächer,  
 Operette, Schau-, Lust-  
 spiel, sow. erf. Sekretär  
 (Werbetätigkeit) m. Spiel-  
 verpfl., auch stiller od.  
 tät. Teilh. m. 2000 RM.,  
 gesucht für kl. Stadt-  
 theater Mitteldeutschl.  
 A. Peters, Berlin N 54,  
 postlagernd.

## Verlangen Sie

in Gaststätten  
 und Hotels den

„Neuen Weg“

## Stellen-Gesuche

### Selbständiger Bühnenmaler,

Vorstand des Malersaales, an Stadttheater tätig,  
 sucht Engagement, auch als Bühnenbildner.  
 Angebote unter A. L. 33 an die Genossenschaft,  
 Berlin W 62, Keithstraße 11.

**Charakterkomiker und Spielleiter**,  
 38 J. v. Großstadt Bühn., frei f. d. Provinz. Evtl.  
 Doppeleng. mit Frau f. Chargen. Erstkl. Referen-  
 zen, Off. u. F 93, Berlin C2 postlagernd erbeten.

## Requisiteur,

perfekter Cacheur,  
 sofortfrei. R. Parchem,  
 Stettin, Kronenholstraße 19.

Staatl. gepr.

**Beleuchtungsmeister**,  
 langj. Bühnenpraxis an  
 Großstadttheat. s. Stell.  
 Wegen Schließung frei.

Angebote an  
 E. Franke, Breslau 16,  
 Grimmstr. 41.

**Kapellmeister** Paul  
 Steiner,  
 z. Zt. Wien I, Kärntnerstr. 10/9,  
 sucht sofort Engagement.

## Obergarderobier,

Theaterschneider (Zu-  
 schneid.), sucht Stel-  
 lung, auch als Leiter d.  
 Herrenabt. 1a Zeugn.  
 Zuschr. erb. u. W. B. 132  
 an die Genossenschaft,  
 Berlin W62, Keithstr. 11.

## Gesangschule

# HELENE CASSIUS

BERLIN W 50  
 Spichernstraße 16  
 Fernspr.: Bavaria 0582

## Beleuchtungs- meister,

staatl. geprüft, 25 Jahre  
 alt, sucht Stellung.  
 Offerten unt. R. H. 130  
 an die Genossenschaft,  
 Berlin W62, Keithstr. 11.

## Verschiedenes

Die elegante Dame kleidet sich bei

Ros'l

Budapester Str. 9a (Capitolhaus), B. 5 Barbarossa 3089

**Dichter und Bauer.** Operette in 3  
 Akt. v. Suppé.  
 4 Herren, 3 Damen. Chor kann wegbleiben. Eine  
 Dekoration. Auch für Freilichtbühnen geeignet. In  
 diesem Jahr bereits wieder über 60 Aufführungen.

Leihmaterial und Aufführungsrecht durch  
 Silesius-Verlag, Berlin-Lichterfelde.

Modernes

## Operettenlibretto

nur an erfolgreichen Komponisten zu vergeben.  
 Anfr. u. A.H. 569 an Ann.-Exp. Th. Naus, Aachen.

## Peking-Palast-

### Hündchen

Der Hund der vornehmen  
 Dame! :: Eigene Zucht!  
**Thomae & Dethlefsen**  
 Lübeck 89

## Berücksichtigen Sie

die Inserenten  
 unserer  
 Zeitschrift.

## Unterricht

### Paul Mangold

Stimmbildner

Studio: **Berlin-Friedenau**  
 Hertelstraße 3, Fernsprecher: Rheingau 50 15

## Stimmbildner

# Trommer

Wilmsdorf I, Hohenzollerndamm 196,  
 Fernsprecher: Brabant 1739.

## Adeline Rosmer

Stimmbildnerin

Methode: Gustav Müller,  
 direkte Tongebung

Charlottenburg 9  
 Bayernallee 44  
 C3 Westend: 7632

## WILHELM FLAM

Gesangmeister

Berlin-Charlottenburg 2, Schillerstr. 3  
 Telefon: Steinplatz 2637

Leiter und Professor der Opernschule am Teatro Colon, Buenos Aires  
 unterrichtet ab 15. Mai bis 15. Okt. Buenos Aires  
 Anfang November bis Ende April Berlin



## HEINRICH FEINHAUS

Bestbekanntester belcanto-Lehrer im In- wie Ausland  
**HALENSEE, KÜSTRINER STRASSE 10**  
Telefon: C 2 Bleibtreu 2253

## Jan Koetsier-Müller

Lehrer an der Berliner Schauspielschule  
(ehem. staatl. Schauspielschule)

Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 192 · Tel.: H 2 Uhland 3607

Atemgymnastik — Sprechtechnik — Rollenstudium  
Ensemblespiel — Probebühne  
Ausbildung bis zur Bühnenreife. Tonfilm. Radio

## Theater-Leinen

Pfäsch und Molton für Vorhänge / Laubgaze, Pinsel,  
Bürsten, Bohrer, Farben, Telle, feuersichere Imprägniermittel, Schirting- und Tonfilm-Wände  
**A. Schutzmann, München 2 SW**

## J. Swieca

Gesangsmeister

Vollständig. Ausbildung f.  
Oper, Operette u. Konzert

**Charlottenburg 2**  
Bismarckstr. 112 / C 1 Steinpl. 49 86

**Kammersängerin** Stimmbildung, vollständige auch dramatische Ausbildung für Oper, Konzert und Oratorium  
**O. Metzger-Lattermann** Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße 11  
Telefon: Pfalzburg 5060

## Spörry

**lehrt:**  
Einfachste  
Technik  
auf innerer  
Grundlage  
für Sänger,  
Schauspieler,  
Dozenten,  
Redner,  
Tonfilm

Bln.-Wilmersdorf  
Nassauische St. 28/29  
Tel.: H 2 Uhland 3555

## Bad. Hofoperns., Stimmbildner PANCHO KOCHEN

Bln.-Halensee, Katharinenstr. 27/11 i. k. s. Tel. Brabant 1893

Mit Erfolg arbeiteten bei mir:

die Damen Straub, Mannheim, Falckenberg, Horney, Noack u. a.,  
die Herren Taube, Wieman, Süßenguth, Collin, Ballhaus u. a.

## EDITH LUKASCHIK

Berlin W 15,  
Düsseldorfer  
Straße 42  
J 2 Oliva 3548

## Othmar Wolsky

Vollständige Ausbildung für Oper, Konzert und Tonfilm  
**Charlottenburg 9, Reichsstraße 107**  
Telefon: J 9 Heerstraße 0224

# Die Schallplatten der Genossenschaft

### Marek Weber und sein Orchester spielt:

»In lauschiger Nacht« (Ziehrer) und

### Marcel Wittrisch singt:

»Täubchen, das entflattert ist«

Preis RM 4,-. Bestell-Nr. EW 100. Elektro-Gesellsch. m. b. H.

### Richard Tauber singt:

»Geh nicht so treulos vorüber« (Künneke) und

»Die Lore am Tore« (Von allen Mädchen so blink und so blank)

Preis RM 3,60. Bestell-Nr. O-4827. Odeon-Schallplatte

**Ilja Livschakoff spielt:** »Mexiko«, Paso Doble

**Paul Godwin spielt:** »Spiel mir auf der Balalaika«

} Preis RM 2,80. Bestell-Nr. 24355

**Franz Völker singt:** { »Das gibt's nur einmal« und  
»Das muß ein Stück vom Himmel sein«

Preis RM 2,80. Bestell-Nr. 24344. »Grammophon«, »Die Stimme seines Herrn«

**Der Erlös fließt in die Wohlfahrtskasse der Genossenschaft**

sind im Preise herab-  
gesetzt und in allen  
guten Fachgeschäften  
erhältlich



## Künstler-Stammtische

### Schultheiß-Patzenhofer am Knie

(Georg Künz) / Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 1,  
Ecke Bismarckstraße / Die anerkannt vorzügliche Küche

Bei Mutzbauer essen Sie immer gut!

Jetzt Augsburger Straße 23

Österreich. u. ungarische Spezialitäten / Pilsner Urquell

„Alt-Holland“

Würzburger Hofbräu

Linkstr. 9 (in unmittelbarer Nähe des Bühnennachweises)

Restaurant Toni Ott

Lutherstraße 22/24 (im Hause der „Scala“)

Die edle Wiener Küche - Bürgerliche Preise

In vorstehenden Gaststätten liegt  
„Der neue Weg“ ständig aus

## La Reine d'Angleterre

Pelz-Moden

INH. MAX BANK

B 4 Bavaria 0678 Kurfürstenstr. 97  
(Ecke Budapester Str. am Eden-Hotel)  
Mitglieder der G.D.B.A. 10% Rabatt

## Anzeigen

im „Neuen Weg“

versprechen

größten

Erfolg!

## Hartungs KÜNSTLERKARTE

500 Postkarten „Imithphoto“ RM. 17,- } wirkt wie echte Photo-  
1000 Postkarten „Imithphoto“ RM. 25,- } graphie, daher guter Ver-  
dienst beim Verkauf!

500 Postkarten „Gravüphoto“ RM. 15,- } wirkt wie  
1000 Postkarten „Gravüphoto“ RM. 22,- } Kupferdruck

1000 Artistenkarten RM. 19,- }  
25 echte Bromsilberkarten RM. 7,50 }  
50 echte „ „ RM. 8,80 }  
100 echte „ „ RM. 10,80 }  
1000 echte „ „ RM. 42,- } (Lieferzeit ca. 18 Tage)

100 „Dinformatkarten, chamois“ RM. 12,- }  
(evtl. 3 Bilder auf einer Karte, praktisch und billig  
für Sie als Agentenbild). 3-4 Tage Lieferzeit!

Alle Preise sind inkl. Platte u. Beschriftung berechnet.  
Zahlen Sie Betrag mit Porto im voraus, Sie sparen die hohen  
Nachnahmespesen. Größere Auflagen u. Formate auf Anfrage. Besteller  
haftet f. d. Vervielfältigungsrecht. - Erfüllungsort: Bln.-Wilmersdorf,  
Bln.-Wilmersdorf, Kaiserplatz 7, Tel.: H2, Uhland 262

3 Ausstellbilder, 18x24 cm, RM. 6,-

Lieferzeit  
etwa 18 bis  
24 Tage

Es hand- sich hier  
um meine/lebte,  
bestengeführte  
Kinokarte  
In dieser Art lief.  
auch „Imithphoto“  
und „Gravü“ etc.

## Beziehen

Sie sich bei Be-  
stellungen auf den  
„NEUEN WEG“

Kleider  
Kostüme  
Mäntel  
Hüte

Salon Kasten

Kurfürstenstraße 107

## Theater-Kostüm- Verleih-Institut

Erich Katsch, Berlin NO 18

Palisadenstraße 25

Fernsprecher: Königstadt 592

Großes Lager in historischen und  
modernen Kostümen u. Perücken

Fachmännische Ausstattung für Oper,  
Operette und Schauspiel

## ALLIGATOR

Selt über 10 Jahren der  
Name für gute Lederwaren  
W 50, Taubentzenstraße 16  
Mitglieder erhalten 10%  
in allen unseren Filialen  
Sonder-Angebote ausgeschlossen



Fernruf: E 2 Kupfergraben 0790

## THEATER-LEINEN

von 70 bis 500 cm breit, auch flammensicher Im-  
prägniert vorrätig

Schleiernessel U 80 300 und  
500 cm breit

Weißes Horizontleinen 500 cm breit

Projektions-Transparent-Shirting von 200 bis  
800 cm breit

Glanzpapier in allen Farben,  
Gold- und Silberpapiere

## Sämtliche Theater-Dekorationsstoffe

wie Rupfen, Nessel, Molton, Samt, Laubgaze, Schleiertüll (1020 cm), Sperrholz,  
Fenster-, Wolken-, Wassergazen, Tarlatans, Grasdecken, Hornglas, Moos-,  
Kies-, Schnee-, doppelseitige Haargarnteppiche



Die führende Firma für Theater-Kostüm-Ausstattungen ist

## Film-Kostümhaus Willi Ernst

BERLIN SO 16, Köpenicker Str. 55 b

Fernsprecher: F 7 Jannowitz 1314

Verleih von Kostümen, Uniformen, Rüstungen jeder Art  
für Damen u. Herren. Neuanfertigungen in kürzester Zeit

## Klavierauszüge

antiquarisch und leihweise.

Musikalien-Vertrieb

Maximilian Müller, Berlin W 57,  
Bülowstraße 38.

## ERNST SEIFERT

Trikot-Wirkerei für Theater / Anfertig. u. Lager  
von Trikots. Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 66  
(U-Bahn Kreuzb.), Fernspr.: F 5 Bergmann 2190

## PELZ-WESSLER

Kurfürstendamm 29

bietet in gr. Auswahl

ERSIANER- u. NERZ-Mäntel

Bisam-Mäntel 260,- M., Fohlen-Mäntel 240,- M.

pa. SILBERFÜCHSE 125,- M.

Blau-, Slate- und Weißfüchse, eleg. Pelzjäckchen

zu staunend billigen Preisen

Genossenschafts-Mitglieder erhalten 10% Rabatt